

*logische Hochschule Basel* nach wie vor der KBA an. Die *Evangelische Hochschule Tabor* trat 2018 aus der Konferenz aus.<sup>42</sup>

## 2.4 Wichtige evangelikale Ausbildungsstätten

Im Folgenden werden vier der wichtigsten außeruniversitären theologischen Hochschulen mit Blick auf ihre Geschichte, ihre Struktur, ihre Akkreditierung und ihre Bekenntnisgrundlagen hin untersucht. Die staatliche Akkreditierung bringt den Hochschulen zwar keine direkten staatlichen Beihilfen zu Finanzierung ein. Jedoch ist damit ein erheblicher Prestigegewinn dank der wissenschaftlichen Anerkennung als Hochschule verbunden, die zudem Fördermöglichkeiten durch Drittmittel oder staatliche Stipendien für Studierende eröffnet. Eine solche Anerkennung geht auch mit einer Reihe von Reformen einher, ohne welche die staatliche Anerkennung nicht erteilt oder aber wieder entzogen wird.<sup>43</sup>

Eingangs findet sich eine Übersicht, welche eine schnelle Übersicht der vier Hochschulen anhand einiger Kennzahlen erlaubt. Die Auswahl dieser Hochschulen ist an die Hochschullehrer gebunden, die an diesen Institutionen arbeiten und sich eingehend zu Bibelhermeneutik geäußert haben.<sup>44</sup>

### 2.4.1 Übersicht der Akkreditierungen der analysierten Ausbildungsstätten

Institution	IHL (Liebenzell)	EH Tabor (Marburg / Berlin)	FETA/STH Basel	FTA/H Gießen
<b>Gründung</b>	1900	1909	1970	1974
<b>European Evangelical Accrediting Organisation</b>	Beitritt 1980	Beitritt 1979, Akkreditierung 1992		Akkreditierung 1996
<b>Externe Validierung</b>	Middlesex University 1995	Middlesex University 1995		
<b>Staatliche Akkreditierung</b>	2011	2009 (nicht erfolgreich 2007)	2014 (nicht erfolgreich 2010)	2008
<b>Staatliche Reakkreditierung</b>	2014, 2019, 2024	2014, 2019, 2025	2022	2015, 2018, 2023

42 Vgl. IDEASPEKTRUM (REDAKTION), Tabor. Zu den näheren Umständen vgl. 2.4.5.

43 Von diesen Maßgaben des Wissenschaftsrats wird Kap. 2.4.5 handeln.

44 Eine grobe Übersicht über die theologischen Ausbildungsstätten, die bis 2014 eine staatliche Akkreditierung anstrebten, bietet WISSENSCHAFTSRAT, Kriterien Hochschulformigkeit, 7, Fußnote 1.

## 2.4.2 Freie Theologische Hochschule Gießen

Die Freie Theologische Hochschule Gießen (FTH) stellt von ihren Studierendenzahlen her die größte deutsche theologische Ausbildungsstätte außerhalb der Universitäten dar, was das Vollzeit-Theologiestudium betrifft. 2022 studierten nach Angaben der Hochschule 195 Studierende im Bachelor oder Master Evangelische Theologie. Die konstant hohe Zahl von Studierenden in rein theologischen Studiengängen der FTH ist gegenüber anderen außeruniversitären Ausbildungsstätten herausragend.<sup>45</sup>

Bereits bei der Anmeldung wird von den Studierenden ein hohes Maß an Engagement eingefordert, einerseits finanziell – derzeit 1500 € Studiengebühren pro Semester –, zum anderen ideell, wie ein Blick in den geforderten Studienvertrag zeigt. Darin wird zum einen abgefragt, in welcher Gemeinde/Kirche die Taufe erfolgte und aktuelle Mitgliedschaft vorliegt, zum anderen, in welchen kirchlichen Kontexten ehrenamtliches Engagement gezeigt wurde. In diesem Zusammenhang wird zudem die Angabe von Referenzpersonen gefordert.<sup>46</sup> Bestandteil des Vertrags ist darüber hinaus eine Campusvereinbarung, die eigens unterschrieben werden muss. Diese hält als erstes gemeinsames Ziel ›Glauben leben‹ fest. Zwar zielt die FTH nach eigenem Bekunden nicht darauf, eine Gemeinde darzustellen. Dennoch wird die regelmäßige Teilnahme am mittäglichen Plenum – der Beschreibung nach eine Andacht – als »geistige Mitte des FTH-Tages« wie auch die Mitarbeit in sogenannten Tutoriumsgruppen vorausgesetzt.<sup>47</sup> Zusätzlich wird eine ›überschaubare‹ praktische Mitarbeit gefordert, um »Kosten einzusparen, damit die Studiengebühren moderat bleiben können.«<sup>48</sup> Mit dieser Form der Bewerbung werden Maßstäbe gesetzt, insbesondere, was die Forderung nach geistlichem Leben anbelangt. Ein Studium jenseits enger Gemeinschaft ist dem Vertrag nach weder möglich noch erwünscht.

### Geschichte

Bei der heutigen Hochschule handelte es sich zunächst um eine Ausgründung der Bibelschule Bergstraße e. V. namens *Freie Theologische Fakultät Seeheim*. Dem Gründungsdokument zufolge übernahm die Bibelschule Bergstraße die Rahmenverantwortung und stellte ihre Räume zur Verfügung, bis andere Räume und Strukturen bereitstanden. In der Glaubensgrundlage bekannte sich die Ausbildungsstätte zunächst zu dem Grundsatz, die biblischen Texte insgesamt als inspiriertes, unfehlbares und maßgebliches Wort Gottes anzusehen. Das Glaubensbekenntnis stellte gegenüber den klassischen Symbolen vor allem die Wunder Jesu, sein versöhnendes Wirken, seine körperliche Auferstehung

45 Vgl. etwa die Übersicht in FORSCHUNGSGRUPPE WELTANSCHAUUNGEN IN DEUTSCHLAND, Schülerzahlen; vgl. auch die Ausführungen in GÄCKLE, Jahresbericht, 1–3.

46 Vgl. FREIE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE GIEßEN, Studienvertrag BA, 6–8. Der Vertrag für Studierende des M.A.s ist analog gestaltet.

47 Ebd., 22.

48 Ebd., 23.

und die unbedingte Wiedergeburt und Heiligung der Seinen ins Zentrum.<sup>49</sup> 1976 firmierte die Ausbildungsstätte bereits unter dem Namen *Freie Theologische Akademie Seeheim*.

Die Mutterorganisation Bibelschule Bergstraße wurde von Bob Evans als Teil seiner Missionsgesellschaft *Greater European Mission* gegründet. Nach Helge Stadelmann entspricht das Bekenntnis der Tochterorganisation deren Grundlage, insbesondere deren ersten Punkt: »Wir glauben, dass die ganze Heilige Schrift das inspirierte, unfehlbare Wort Gottes und verbindliche Autorität ist.«<sup>50</sup> Nachdem Cleon Rogers 1965 nach Deutschland kam, wurde er nach einigen Jahren des Sprachstudiums und der Lehre an der Seeheimer Akademie deren Direktor. 1971 beauftragte ihn der Aufsichtsrat der Bibelschule, »die Lage in Deutschland zu untersuchen, ob eine evangelikale Hochschule für Deutschland angebracht wäre. In der Folge entschied man sich 1974 zur Eröffnung der Freien Theologischen Akademie Gießen (FTA) »mit Dr. Rogers als Rektor.«<sup>51</sup> Das Studium an der FTA dauerte vier Jahre und sah neben dem konkreten Studienplan auch die Teilnahme an einer täglichen Morgenandacht als verbindlich an – zudem wurde den Studierenden der Sonntagsgottesdienst und ein darüber hinausgehendes Engagement in den jeweiligen Ortsgemeinden nahegelegt.<sup>52</sup>

Nach dem Umzug nach Gießen 1981 präziserte die Studienordnung von 1986 zunächst das Selbstverständnis der Akademie. Deren erster Absatz verdeutlicht deren Stoßrichtung:

Da Forschung und Lehre im Sinne evangelikaler Theologie an deutschen evangelisch-theologischen Fakultäten nicht wahrgenommen werden, bietet die FTA dem Studenten eine Studienalternative zur historisch-kritisch geprägten Universitätstheologie.<sup>53</sup>

Hiervon versprach sich die Hochschule, dem »Monopol historisch-kritischer Theologien an den Fakultäten eine Alternative« hinzuzufügen, die »evangelikalen Lehrkräften aus dem Raum der Freikirchen, der Gemeinschaften und Kirchen die Möglichkeit zu akademischer, theologischer Arbeit gewährt.«<sup>54</sup> Jenseits der Einfügung zum ersten Punkt, dass die Schrift auch »verbindliche Autorität« ist, sind die Veränderungen eher redaktionell beziehungsweise Anpassungen an geprägte Wendungen, etwa der Veränderung des letzten Punktes von Gemeinschaftsbildung der Christen zu »Glieder eines Leibes.«<sup>55</sup> Neu ist hingegen die Formulierung einer Schrifthaltung:

Das Bekenntnis zur Inspiration, Unfehlbarkeit und Autorität der ganzen Heiligen Schrift bekundet den Glauben an die uneingeschränkte Wahrheit der Bibel als Wort

49 BIBELSCHULE BERGSTRASSE, Urkunde, sowie wortgleich FREIE THEOLOGISCHE AKADEMIE SEEHEIM, Freundesbrief, 2. Der Volltext der Grundlage findet sich im Archiv der heutigen FTH und wurde mir unter freundlicher Vermittlung Helge Stadelmanns zur Verfügung gestellt.

50 Zitiert nach STADELMANN, E-Mail [31.07.2024].

51 FREIE THEOLOGISCHE AKADEMIE SEEHEIM, Studienordnung [1980], 1.

52 Vgl. ebd., 3, 14.

53 FREIE THEOLOGISCHE AKADEMIE GIEßEN, Studienordnung [1986], 1.

54 Ebd. Die hier anschließende Glaubensbasis entspricht im Wesentlichen dem Gründungsdokument.

55 Ebd., 1f.

Gottes in jeder Hinsicht, namentlich auch im Blick auf ihre geschichtlichen und naturkundlichen Aussagen. Von daher machen sich die Mitglieder des Kollegiums sowie die Angehörigen des erweiterten Kollegiums und der Gremien der FTA im Blick auf ihre Schrifthaltung vollinhaltlich die Chicago-Erklärung von 1978 zu eigen und lehnen jede Sachkritik des Geschöpfes am Wort des Schöpfers als unsachgemäß ab, suchen die Argumente der Bibelkritik zu entkräften, ein begründetes Vertrauen in die Schrift zu fördern, ihre Aussagen in gründlicher Exegese genau zu verstehen und bei offenen Fragen des Bibelverständnisses in Selbstbescheidung Zurückhaltung zu üben.<sup>56</sup>

Diese Übernahme der Chicago-Erklärung von 1978 legte sich nicht nur vor dem Hintergrund des vorhergehenden Bekenntnisses durchaus nahe. Der Leiter der Akademie, Cleon Rogers, hatte selbst an der Chicago-Erklärung von 1978 mitgearbeitet und diese erstunterzeichnet. Holthaus zufolge kam es auf Rogers' Vermittlung hin vielfach zu Gastdozenten aus dem Kreis amerikanischer Fundamentalisten, wengleich demgegenüber auch kritische Hochschullehrer aus England an der FTA gelehrt hätten.<sup>57</sup> Holthaus' Urteil zufolge übernahm die Freie Theologische Akademie Gießen von der Baseler Freien Evangelisch-Theologische Akademie bereits Mitte der 70er Jahre den Stab der »entscheidende[n] Zentrale der deutschen ›Bibeltreuen‹« im Sinne der führenden Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum, da sie am reinsten ein fundamentalistisches Bibelverständnis propagierte.<sup>58</sup>

Nicht nur im Sinne von Holthaus, der fundamentalistisch als ›bibeltreu‹ im Sinne der ersten Chicagoer Erklärung versteht, sind die frühen Bekenntnisse der FTA eindeutig als fundamentalistisch einzuschätzen. Wie im nächsten Abschnitt erläutert wird, sollte sich ein offen fundamentalistischer Zug noch bis 2007 in den Glaubensgrundlagen der FTA halten.

Die Gießener Hochschule hat sich in jüngerer Zeit mehrfach öffentlichkeitswirksam in Stellung gebracht. Hier wäre zunächst die innerevangelikale Debatte um den Begriff ›Bibeltreue‹ zu nennen, die der ehemalige Rektor Helge Stadelmann mit einem Angriff auf Heinzpeter Hempelmann und damit auf die Liebenzeller Ausbildungsstätte im Rahmen der Konferenz für bibeltreue Ausbildungsstätten lostrat.<sup>59</sup> Auch jüngere Debatten wie die um den wegen Volksverhetzung in erster Instanz verurteilten Pfarrer der Bremer Landeskirche Olaf Latzel, in die der Gießener Ethiker Christoph Raedel einbezogen war, dürfte zur Bekanntheit beigetragen und das Profil Gießens als ›bibeltreue‹ Hochschule geschärft haben.<sup>60</sup>

#### Akkreditierung

Bereits 1996 erreichte die FTA eine erste Akkreditierung durch die European Evangelical Accrediting Association (EEAA) – einem Verbund außeruniversitärer evangelikaler Ausbildungsstätten. Der erste Anlauf staatlicher Akkreditierung bei der Zentralen

56 FREIE THEOLOGISCHE AKADEMIE GIEßEN, Studienordnung [1986], 2.

57 Vgl. HOLTHAUS, Fundamentalismus, 323.

58 Ebd., 322.

59 Zur folgenden schriftlichen Auseinandersetzung vgl. HEMPELMANN, Gemeinsame Liebe, sowie SCHIRRMACHER, Irrtumslosigkeit, zu dem auch Stadelmann ein Vorwort beisteuert.

60 Vgl. hierzu Kap. 6.3.4.

Evaluierungs- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA) scheiterte 2004 an der Bekenntnisgrundlage. Die Gutachtenden sahen es als gegeben an, »dass wegen der rigiden Bekenntnisbindung an die Chicagoer Erklärung, welche die gesamte theologische Ausbildung durchzieht, den Studienprogrammen ›Evangelische Theologie‹ Wissenschaftlichkeit nicht, bzw. nur unzureichend attestiert werden kann.«<sup>61</sup> Die seinerzeit frisch beschlossene Glaubensgrundlage der Akademie vom April/Mai desselben Jahres gibt in der Tat die der ersten Chicagoer Erklärung vorangehende Zusammenfassung in der Übersetzung Thomas Schirrmachers – ohne dessen Nennung – insgesamt und wortgleich wieder.<sup>62</sup> Offenbar wurde die vorangehende, deutlich rigidere Fassung vor der Akkreditierungsentscheidung nochmals verändert.<sup>63</sup> In jenem älteren Bekenntnis – aufgrund fehlender Bezugnahme auf die für die folgenden Bekenntnisse maßgebliche erste Chicagoer Erklärung möglicherweise älter als diese – wird schlicht festgehalten, dass die biblischen Schriften in jeder Hinsicht wahr seien. Darin bekennen Lehrkräfte und Gremien der Akademie

mit der Schrifthaltung der FTA zur Heiligen Schrift als dem ganz von Gott eingegebenen und in jeder Hinsicht wahren und normativen Wort Gottes sowie auf dieser Basis mit der Glaubensbasis der FTA im Einklang mit den frühkirchlichen Glaubensbekenntnissen zu den Grundwahrheiten des christlichen Glaubens, wie sie von einem breiten Spektrum evangelischer Christen geteilt werden können.<sup>64</sup>

Nahm die folgende Bekenntnisgrundlage von 2004 direkt auf die erste Chicagoer Erklärung Bezug, kürzte das Bekenntnis von 2007 diese Bezugnahmen im Kontext weiterer Akkreditierungsbemühungen deutlich.<sup>65</sup> Gegenüber der vorangehenden Grundlage wurde hier versucht, vor allem von Bibelstellen her die eigenen Ansichten zu begründen und sich damit als bibeltreu darzustellen. Unter dieser Voraussetzung erreichte die FTA 2008 erstmals die Akkreditierung als Hochschule und führt seither den Namen Freie Theologische Hochschule (FTH).

Weiterführend ist neben dem Bericht und der Entscheidungsbegründung auch das Minderheitsvotum innerhalb des Berichts des Wissenschaftsrats. Darin wies der Tübin-

61 WISSENSCHAFTSRAT, Akkreditierung Gießen [2008], 19, op. cit. ZEVA, Bewertungsbericht der ZEVA vom 26. Oktober 2004, § 8.

62 Vgl. ebd.; vgl. SCHIRRMACHER (Hrsg.), *Bibeltreue*.

63 Vgl. FREIE THEOLOGISCHE AKADEMIE GIEßEN, *Grundlage* [bis 2004].

64 Ebd. Dieser Text findet sich wortgleich auch in der Studienordnung von 1995, überarbeitet im Juni 2007. Da dieser Text dem Autor nur in der überarbeiteten Fassung vorliegt, wurde hier nur der vor 2004 online auffindbare Textabschnitt zitiert. Eine kleine Differenz der Studienordnungsfassung zum folgenden Bekenntnis von 2004–2007 ist etwa, dass nach dem letzten Punkt zur Kirche, zumindest in der Überarbeitung von 2007, DIES., Studienordnung [2007], 5, festgehalten wird: »Voraussetzung für ein Studium an der FTA ist die Zustimmung zum Apostolischen Glaubensbekenntnis und der Glaubensbasis der Ev. Allianz. Für das Kollegium der FTA gilt zudem das Bekenntnis der Chicago-Erklärung als verbindlich.«

65 Vgl. für letztere WISSENSCHAFTSRAT, Akkreditierung Gießen [2008], 71–73. Die im Juni 2007 aktualisierte Prüfungsordnung führte hingegen noch die explizite Verbindlichkeit der ersten Chicagoer Erklärung für den Lehrkörper, vgl. FREIE THEOLOGISCHE AKADEMIE GIEßEN, Studienordnung [2007], 5.

ger Alttestamentler Erhard Blum darauf hin, dass bislang nicht ersichtlich sei, dass die vorgenommene Streichung deutlicher Chicago-Bezüge das Arbeiten der aktuell Lehrenden verändert habe. Die bisherige Grundauffassung verunmögliche auch jenseits der Absetzung von diachronen Methoden eine ergebnisoffene historische Erforschung biblischer Überlieferung. Angesichts der seit dem 19. Jahrhundert etablierten Standards historischer Philologie in der Anwendung auf biblische Texte sind nach diesem Votum »weder die aus dem ›Grundsatz der Wissenschaftlichkeit‹ noch [...] [die] aus dem ›Grundsatz der Gleichwertigkeit‹ folgenden Standards« gegeben.<sup>66</sup> Auf diese Problematik wird insbesondere mit Blick auf den Bibelbund zurückzukommen sein.<sup>67</sup>

In seinem Gutachten zur Reakkreditierung von 2018 hebt der Wissenschaftsrat hervor, dass einzelne Kooperationen mit universitären Hochschullehrenden gelungen seien, ebenso, dass es in Bezug auf Räumlichkeiten, Professorium, Forschung, Lehrangebot und auch mit Blick auf das Verhältnis von Hochschule und Trägerverein Fortschritte gibt. Verordnet werden in dem Bericht die Einrichtung einer weiteren Professur, insgesamt die prozentuale Steigerung professoraler Lehre, der Ausschluss des Trägervereins aus Berufungskommissionen, denen zudem fortan immer eine professorale Person angehören muss, sowie die stärkere Einbindung der zuständigen Person für Gleichstellung. Angeregt wird vom Wissenschaftsrat, mehr weibliche Kolleginnen einzustellen und mehr weibliche Studierende zu werben, ebenso, eine institutionelle Vernetzung zu staatlichen Universitäten anzustreben.<sup>68</sup>

Bei der jüngsten Reakkreditierung 2023 wurden der Gießener Hochschule gute Fortschritte in allen geforderten Bereichen attestiert, wenngleich das bleibende Thema mangelnden weiblichen Personals und der prozentuale Abfall weiblicher Studierender im Masterstudiengang hervorgehoben wird.<sup>69</sup> Der Wissenschaftsrat unterstreicht in der Entscheidung die solide Finanzlage dank umfangreicher Spenden, die derzeit etwa 65 % des Haushaltes decken. Dank diesem Spendenaufkommen kann sich die FTH nicht nur vergleichsweise geringe Lehrbelastung ihrer Hauptamtlichen leisten – aktuell 6 bis 8 SWS, zudem die Möglichkeit regelmäßiger Forschungssemester –, sondern konnte mit dem 2022 fertiggestellten Neubau auch einen erheblichen Ausbau ihrer Räumlichkeiten stemmen.<sup>70</sup> Gewürdigt wird ebenso die Investition in Forschung, die ausschließlich aus Hochschulmitteln und damit weitgehend aus Spenden finanziert wird. In diesem Zusammenhang regt der Bericht an, dass die Hochschule sich auch in der Drittmittelakquise beteiligen sollte und forschungsbezogene Kooperationen außerhalb des evangelikalen Spektrums aufbauen sollte.<sup>71</sup> Verbindliche Auflagen des Berichts sind 1), die Position, Aufgaben und Benennungsmodalitäten der für Gleichstellung beauftragten Person in der Grundordnung zu verankern sowie 2), im Masterstudiengang mindestens 50 % der Lehre durch hauptberufliche professorale Personen zu gewährleisten.<sup>72</sup> Dar-

66 WISSENSCHAFTSRAT, Akkreditierung Gießen [2008], 70.

67 Vgl. Kap. 2.6, Kap. 2.7 sowie Kap. 7.2.3.

68 Vgl. WISSENSCHAFTSRAT, Reakkreditierung Gießen [2018], 10–12.

69 Vgl. DERS., Reakkreditierung Gießen [2023], 13, 22, 31.

70 Vgl. ebd., 8, 10, 36f.

71 Vgl. ebd., 9, 13, 34.

72 Vgl. ebd., 13.

über hinaus stellt der Wissenschaftsrat auch eine langfristigen Perspektive in Aussicht: »Bei fristgemäßer Aufлагenerfüllung verlängert sich der Akkreditierungszeitraum ohne erneute Begutachtung um weitere fünf auf zehn Jahre. In diesem Fall sähe der Wissenschaftsrat keine Notwendigkeit einer erneuten Reakkreditierung.«<sup>73</sup> Dies ist ein großer Erfolg in den Bemühungen der Hochschule.

#### Aktuelle Bekenntnisgrundlage (seit 2007)

Die aktuelle Bekenntnisgrundlage der FTH Gießen ist äußerst umfangreich.<sup>74</sup> Bereits die Präambel orientiert sich stark am Offenbarungsbegriff, der an Schöpfung, Christus, Heilsgeschichte und Schrift festgemacht wird. Dabei wird zugleich die Heilsgeschichte als hermeneutischer Ansatz herausgestellt. Dieser in Gießen prominent vertretene Zugang ermöglicht es, an der Geltung biblischer Texte festzuhalten und zugleich aufgrund einer heilsgeschichtlichen Abfolge innerbiblische Differenzen nicht als Widersprüche, sondern eher als innergöttliches Zwiegespräch aufzufassen.<sup>75</sup>

Nach der Glaubensbasis der DEA erfolgt eine etwas eigenwillige Rezeption der Lausanner Erklärung der Evangelischen Allianz. Diese wird lediglich mit zwei Sätzen aus deren fünftem Artikel aufgegriffen, der im Original mit *Soziale Verantwortung der Christen* überschrieben ist. In dem gewählten Ausschnitt kommt der eigentlich maßgebliche Inhalt des Artikels nicht vor, sondern lediglich jene Ausschnitte, die Mission und Evangelisation fordern.<sup>76</sup>

Nähere Aufmerksamkeit verdient eine Passage, welche die erste Chicagoer Erklärung nahezu wörtlich aufnimmt. Statt auf die für die vorangehenden Bekenntnisse relevante Erklärung wird nun auf biblische Texte rekurriert. Eingeleitet wird das zentrale Bekenntnis durch eine schriftdogmatische Verortung – Inspiration, Wahrheit, Einheit und Gottgegebenheit der biblischen Schriften – gefolgt von dem Anspruch, sich »im Anschluss an den Glauben der Alten Kirche, der Reformation sowie des Pietismus und der evangelischen Freikirchen« zu den nun folgenden Punkten bekennen.<sup>77</sup> Das eigentliche Bekenntnis der aktuellen Grundlage der FTH beginnt wie folgt:<sup>78</sup>

<b>Gießen</b>	Gott, der selbst die Wahrheit ist und die Wahrheit spricht
<b>Chicago I</b>	Gott, der selbst die Wahrheit ist und nur die Wahrheit spricht

Diesem Eigenbekenntnis zufolge orientiert sich die FTH dem Anspruch nach vor allem den biblischen Texten als dem wahren Wort Gottes. Gegenüber der ersten Chicagoer Er-

73 Ebd., 14.

74 Vgl. für das folgende den Abdruck in DERS., Akkreditierung Gießen [2008], 71–73.

75 Vgl. aus dem Gießener Kontext etwa STADELMANN/SCHWARZ, Heilsgeschichte.

76 Vgl. LAUSANNER BEWEGUNG DEUTSCHLAND, Lausanner Verpflichtung, 5.

77 In letzterer Nennung schwingt wieder ein Absetzungsinteresse von Landeskirchen mit. Dieses Moment ist im Allgemeinen bemerkenswert, da immer wieder landeskirchliche Pfarrer an evangelikalen Ausbildungsstätten lehren. Für Gießen wäre etwa Berthold Schwarz zu nennen, der ordiniert Pfarrer der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck (EKKW) ist.

78 Vgl. für das Folgende WISSENSCHAFTSRAT, Akkreditierung Gießen [2008], 71–73.

klärung wurde hier lediglich das angefochten klingende ›nur‹ entfernt.<sup>79</sup> Verzichtet die erste Chicagoer Erklärung gänzlich auf biblische Belegung, orientiert sich das Gießener Eigenbekenntnis explizit an der biblischen Terminologie in gängiger deutscher Übertragung, wie im Text durch zahlreiche Bibelstellen und -bezüge deutlich wird.

Der erste Artikel des Bekenntnisses ›Gotteswort‹ zielt darauf ab, die biblischen Schriften »als Norm für Glauben und Theologie der Kirche wie des Einzelnen« zu verankern. Argumentativ wird nach grundierenden Aussagen über Gottes Wesen auf die Offenbarung Bezug genommen: Gott habe sich biblischen Personen »in einzigartiger Weise offenbart«. In ihrer Verkündigung seines Wortes seien sie durch den Heiligen Geist geleitet worden, der durch sie redete.

Dieses Ineinander von Geist und durch ihn inspirierte Personen wird dahingehend fortgeführt, dass von den Büchern der Schrift in ihrer »ursprünglichen sprachlichen Gestalt« zu bekennen sei, sie seien »zuverlässig und ohne Irrtum«. Auch damit schließt das Gießener Bekenntnis an die erste Chicagoer Erklärung an – hier an die Bekenntnisaussagen von Artikel 10. Mit dem Abschnitt 4.2 wird in indirekter Absetzung von der ersten Chicagoer Erklärung zurückgewiesen, moderne Maßstäbe wie ›Wahrheit‹ und ›Irrtum‹ anzulegen, da sie dem Zweck wie auch dem historischen Ursprung der biblischen Schriften fremd seien. Gegenüber der ersten Chicagoer Erklärung, die sich darum bemüht, angesichts verschiedenster als feindlich wahrgenommener Anfragen an den Wahrheitsgehalt biblischer Texte – exemplarisch seien hier Erdalter (Art. 12) und Evolution (Art. 19) genannt –, wird im Gießener Bekenntnis lediglich die historische Kontextualisierung der Texte in den Vordergrund gestellt. Ohne Beachtung kultureller, geschichtlicher und sprachlicher Kontexte werde die Exegese im Sinne der Autorenintention verunmöglicht. Mit diesem Fokus wird zugleich die Frage der Vereinbarkeit moderner Einsichten und biblischen Texten abgeblendet.

In dem abschließenden dritten Artikel ›Gotteswort im Menschenwort‹ wird die zuvor angedeutete menschliche ›Gestalt‹ mit der Göttlichkeit der Schrift in Beziehung gesetzt. Dies wird offenbarungstheologisch mit dem Johannesprolog als eine ›tiefe Herablassung‹ Gottes gedeutet, womit vermutlich auf eine Formulierung Johann Georg Hamanns angespielt wird.<sup>80</sup> Bezugnehmend auf die Präambel wird zuletzt nochmals betont, dass die Vielgestaltigkeit der biblischen Schriften innerbiblisch zu handhaben sei. Das ›innerbiblisch bezeugte Fortschreiten der Offenbarung‹ sei dahingehend ernst zu nehmen, biblische Schriften durch biblische Schriften zu erklären und im Lichte der ›Christusoffenbarung‹ zu lesen. Christus wird hier als Zentrum der biblischen Schriften herausgestellt, deren Vielgestalt die Heilsgeschichte widerspiegele. Abschließend hält das Bekenntnis die Zweigestalt des Geistwirkens fest, einerseits in der Inspiration der biblischen Schriften, andererseits im geistgewirkten Glauben der Menschen an das biblisch Bezeugte.

79 Das vorangehende Bekenntnis orientierte sich stärker an der ersten Chicagoer Erklärung und enthielt das ›nur‹, vgl. WISSENSCHAFTSRAT, Akkreditierung Gießen [2008], 74–76, Herv. u. Satz i. O.

80 Vgl. HAMANN, Auslegung, 200.

## Hermeneutik in der Lehre

In Auseinandersetzung mit Texten ausgewählter Hochschullehrer der Gießener Hochschule wird im Hauptteil umfänglicher zu klären sein, inwiefern die Bekenntnismomente wie ›Wahrheit‹ und ›Heilsgeschichte‹ die jeweiligen hermeneutischen Ansätze bestimmen. Da an jener Stelle vor allem die Hermeneutiker zu Wort kommen, die sich umfänglich geäußert haben, bietet sich es hier an, jene zu behandeln, die in kleinerem Rahmen etwas zum Thema beigetragen haben und Bibelhermeneutik auch lehren. Dem Thema wird im Rahmen des Gießener Curriculums eine hohe Relevanz beigemessen; auch im jüngsten online verfügbaren Vorlesungsverzeichnis von 2021/2022 kommt das Stichwort Hermeneutik mehrfach vor.<sup>81</sup>

Zumindest zwei der Hochschullehrer, die entsprechende Angebote machen, haben sich auch in kleinem Umfang hermeneutisch geäußert. So plädierte der Gießener Neutestamentler Armin Baum 1988 in der Zeitschrift des Bibelbundes *Bibel und Gemeinde* nicht nur entschieden für die Irrtumslosigkeit der Schrift, sondern lehnt auch in seinen zugänglicheren Publikationen das Phänomen der Pseudepigraphie für biblische Texte sowie historisch-kritische Methodik im Falle von ›Wunderkritik‹ ab:<sup>82</sup> Zu Ersterer hält er unter anderem im Rahmen einer Monographie gegen einen weitgehenden Konsens der Forschung fest, dass deren Ansicht, »die pseudepigraphie Verfasserangabe eines Buches stelle dessen Kanonizität nicht in Frage, da pseudapostolische Schriften in der frühen Kirche nicht als literarische Fälschungen gegolten hätten«, sich angesichts der Quellen nicht halten lasse.<sup>83</sup> Das zentrale Argument Baums, das auch in anderen Publikationen aus seiner Feder durchscheint, ist das der moralischen Verwerflichkeit der Pseudepigraphie: »Moralisch nicht zu rechtfertigen war ein solches Verfahren in den Augen von Schriftstellern, die wie Paulus und viele spätere Theologen die religiöse und speziell die Offenbarungslüge grundsätzlich ablehnten.«<sup>84</sup>

Diese These Baums hat jenseits des energischen Tonfalls spekulative Voraussetzungen. Da er methodisch nicht ausschließen kann, dass die Autor:innen biblischer Schriften auch andere, möglicherweise gewichtigere Gesichtspunkte vor Augen hatten und jene nicht hinreichend beziehungsweise ergebnisoffen prüft, scheint die Untersuchung von ihrem gewünschten Ergebnis her geleitet zu sein.<sup>85</sup> Baum sieht demgegenüber eine

81 Vgl. FREIE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE GIEßEN, Vorlesungsverzeichnis, 16, 25, 31, 33, 72.

82 Vgl. BAUM, Irrtumslosigkeit. Dieser Text zum 10jährigen Bestehen des Rates für Biblische Irrtumslosigkeit schließt mit einer Warnung: Die gemäßigte Kritik heute sollte nicht täuschen; eigene bibeltreue Ausbildungsstätten seien voranzutreiben, »gegründet auf Gottes untrügliches Wort und ungehindert von Semler, Lessing, Gabler und ihren Nachfolgern.« Ebd., 277.

83 DERS., Pseudepigraphie, 194.

84 Ebd.

85 In seiner wohlwollenden, in der Sache jedoch äußerst kritischen Rezension empfiehlt LATTKE, Rezension, das Buch abschließend nur »[Z]ur Auseinandersetzung mit B., vor allem aber zum eingehenden Studium der von ihm zusammengestellten Quellentexte wärmstens«. Weiterführend ist zudem STANDHARTINGER, Rezension, die demgegenüber aufzeigt, dass sogar die von Baum zitierte Literatur verdeutlicht, dass seine Grundthese, in der Antike sei Pseudepigraphie grundsätzlich als untragbarer Betrug angesehen worden, nicht haltbar ist. Baums implizite These, die Alte Kirche hätte nur orthodoxe Schriften in den Kanon aufgenommen, ordnet Standhartinger als anachronistisch und als Ausdruck mangelnder historischer Kompetenz Baums ein. Eine solche vermisst sie auch in dessen Quellenumgang. So lasse Baum u. a. in der umfänglichen Diskussion von Kirchen-

grundlegende Voreingenommenheit bezüglich historisch-kritischer Arbeit, wenn es um Wunder geht. So schließt eine jüngere Veröffentlichung von ihm vielsagend unpersönlich: »Wissenschaftliche Kritiker dieser philosophischen Wunderkritik halten die Festlegung auf solche philosophischen Voraussetzungen für unangemessen und fühlen sich auch und gerade im Blick auf ihre Gottesvorstellung zur methodischen Offenheit verpflichtet.«<sup>86</sup> Vielleicht würde dem Diskurs ein bisschen verbale Abrüstung guttun, zum Beispiel, indem auch beim Gegenüber wertschätzend nach Momenten gesucht wird, die das Eigene bereichern können. Die Skizze am Ende dieser Studie versucht, einen Anfang in diesem Sinne zu machen.

Baums Gießener Kollege in der Systematischen Theologie, Berthold Schwarz, macht in seiner Wortmeldung zum Thema klar, dass ein Nachdenken über Hermeneutik letztlich unnötig ist, da die Bibel hier hinreiche. So schreibt er:

Auch die Auslegung der Bibel geschieht nach gewissen Regeln, die von der Bibel selbst als der sie leitenden Autorität und als Gottes Wort abgeleitet werden können, ja davon abgeleitet werden sollten. Sie sollen das Verstehen der biblischen Botschaft fördern. Gott (als Sender der Botschaft) kommuniziert mit Menschen (jeweilige Empfänger der Botschaft). Diese Kommunikation zwischen Gott und Menschen geschieht – so lässt sich beim Lesen der Bibel unzweifelhaft feststellen – durch in der Geschichte je und je fortschreitende Offenbarung, also unter Gott gewollter ›Leitung‹ und Enthüllung von dem, was er wollte, dass es die Menschen erfahren und wissen, worauf sie sich völlig im Leben und im Sterben verlassen sollten (vgl. Heidelberger Kat., Fr. 1).<sup>87</sup>

Schwarz bleibt in seinem äußerst umfangreichen Artikel im Wesentlichen bei einer Entfaltung der zitierten Aussagen. Zitate oder Auseinandersetzungen mit Positionen des deutschsprachigen universitären Bereichs erfolgen jenseits erwartbarer Absetzung von Rudolf Bultmann und Jörg Lauster nicht. Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass in Schwarz' Seminar, das im Rahmen eines Pflichtmoduls im zweiten Semester angesiedelt ist, die Erarbeitung bibelhermeneutischer Positionen recht positionell erfolgen dürfte. An neuerer Literatur universitärer Provenienz nennt das Modulhandbuch an dieser Stelle lediglich Jörg Lauster und Dorothee Sölle, an älteren werden Luther, Spener, Semler und Schleiermacher dargeboten. Die Aufzählung der Bezugspersonen beginnt indes mit »Vanhoozer, Thiselton, Gadamer, Speech-Act-Theory, G. Maier«.<sup>88</sup> Zum Ziel des von Schwarz insgesamt verantworteten Pflichtmoduls – bestehend aus einem Seminar in Systematischer und einem in Historischer Theologie – heißt es weiter: »Dabei werden aktuelle Überlegungen der Kommunikationstheorie ausgewertet und bei der Ausgestaltung einer theologischen Hermeneutik mitberücksichtigt.«<sup>89</sup> Entsprechend fokus-

---

vatern aus, dass diese »were in conflict with other Christian groups that had a different opinion about authenticity, and not only in particular cases.« Die Studie könne nach insgesamt »scarcely be called scholarly, and not simply as regards its interpretation of Paul.«

86 BAUM, Bibelwissenschaft, 87.

87 SCHWARZ, Wort, 103.

88 FREIE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE GIEßEN, Vorlesungsverzeichnis, 73.

89 Ebd., 72.

siert das Modul vor allem auf die Anwendung, wodurch Positionen eher nach ihrer unmittelbaren Verwertbarkeit beurteilt werden dürften.

Diesen Fokus zeigt auch das zweite Seminar dieses Pflichtmoduls von Prof. Dr. Ulrike Treusch:

Das Seminar [zu historischer Theologie] fragt anhand von Quellentexten des 6. bis 19. Jahrhunderts nach dem Zusammenhang von Schriftverständnis und Frömmigkeit. Welches Schriftverständnis haben die Autoren und wie wirkt sich dieses auf die Glaubenspraxis aus, z. B. auf eine stark ethisch orientierte Frömmigkeit?<sup>90</sup>

Ähnlich wie das erste Seminar des Moduls fokussiert der methodische Zugriff auf Hermeneutik auch hier Fragen der Praxis, wodurch schon auf Ebene der Methodik eine Bewertung anhand frömmigkeitspraktischer Gesichtspunkte vorgenommen wird. Dieser Fokus ergibt sich teilweise auch daraus, dass beide Leitungspersonen selbst nicht zu hermeneutischen Fragen jenseits von Applikationsinteressen gearbeitet haben. Treusch – die einzige Professorin im Kollegium – hat ihren Schwerpunkt in der Frömmigkeit der Erweckungsbewegung und hermeneutisch lediglich einen kurzen Beitrag zu Luthers Auslegung von Lk 10 veröffentlicht.<sup>91</sup>

Zusammenfassend kann auf Basis der Publikationen der Dozierenden wie auch der Modulbeschreibungen bezweifelt werden, dass die vermittelten Inhalte der angebotenen bibelhermeneutischen Seminare und Vorlesungen über die Affirmation und bessere Begründbarkeit der Vorannahmen biblischer Einheitlichkeit und der unbedingten Offenbarungsqualität biblischer Texte als Heilige Schrift hinausgehen. Von einer ersten Auseinandersetzung mit deutschsprachigen universitären Hermeneutiken ist jedenfalls nicht auszugehen.

### 2.4.3 Internationale Hochschule Liebenzell

#### Geschichte und Akkreditierung

Die heutige *Internationale Hochschule Liebenzell* (IHL) blickt auf eine lange Geschichte zurück. Nach ihrer Gründung 1900 in Hamburg übersiedelte die damalige Missionarsschule bereits 1902 in den Nordschwarzwald, wo sie sich als Theologisches Seminars der Liebenzeller Mission (ThSLM) weiterhin der Ausbildung von Missionaren und ›Missions-schwestern‹, später auch Predigern widmete. 1995 gründete das Seminar gemeinsam mit den Ausbildungsstätten Tabor und St. Chrischona einen Verbund, der durch die erst 1973 gegründete Middlesex University (London) validiert wurde.<sup>92</sup> Diese Kooperation ermög-

90 Ebd.

91 Vgl. TREUSCH, Luther.

92 Der Verbund hieß nach den Anfangsbuchstaben der Ausbildungsstätten CTL. In seiner Stellungnahme zur Akkreditierung Liebenzells präzisiert der Wissenschaftsrat die Darstellung der Hochschule, indem er hier von einer ›Validierung‹, nicht von einer ›Akkreditierung‹ spricht. Die an der Middlesex University vergebenen Bachelorabschlüsse berechtigten zwar zu Masterstudien im Bologna-Raum. Jedoch seien diese in Deutschland kaum anerkannt, da die Abschlüsse an nicht akkreditierten Institutionen erworben werden, vgl. WISSENSCHAFTSRAT, Akkreditierung Liebenzell [2011], 19f., Fußnote 6.

lichte Studierenden aller drei Institutionen den Abschluss B. A. Die Partnerschaft mit Tabor wurde auch nach der Akkreditierung durch den Wissenschaftsrat und der damit einhergehenden Umbenennung in *Internationale Hochschule Liebenzell* im Jahr 2011 fortgesetzt. Die beiden Hochschulen kooperierten unter anderem im M. A. Evangelische Theologie – seit dem Wintersemester 2023/24 ist die Kooperation beendet.<sup>93</sup>

In seinem Votum 2011 machte der Wissenschaftsrat das Wirksamwerden der Akkreditierungsentscheidung von zwei Bedingungen abhängig, welche die Hochschule umgehend umsetzte. Diesem Votum zufolge ermangelte es zum einen an Unabhängigkeit der Hochschule von ihrem Träger, der sowohl in Senat als auch in Berufungskommissionen bislang vertreten war, zum anderen aber auch der Lehrenden gegenüber dem Rektor, der bislang Lehr- und Forschungsschwerpunkte des Kollegiums festlegen durfte.<sup>94</sup> 2015, 2018 und 2024 gelang der Hochschule jeweils die Reakkreditierung durch den Wissenschaftsrat.<sup>95</sup> In Einschätzung von 2024 bemängelt der Wissenschaftsrat, dass die sozialen Studiengänge personell nicht hinreichend versorgt seien, was vor dem Hintergrund, dass die Studierenden rein theologischer Fächer in der Minderheit sind, nochmals schwerer wiegt. Mit Blick auf die rein theologische Ausbildung hält der Wissenschaftsrat darin fest:

Die rein theologischen Studiengänge gewährleisten entgegen teils anders ausgerichteter Außendarstellung, etwa der Bezeichnung der Studiengänge als ›Evangelische Theologie‹, aufgrund ihrer inhaltlichen Schwerpunktsetzungen keine direkten Anschlussmöglichkeiten an die staatlichen theologischen Fakultäten.<sup>96</sup>

Die Finanzsituation der IHL wird vom Wissenschaftsrat in seinem Akkreditierungsgutachten von 2018 für solide angesehen. Die Studierenden der IHL tragen demnach mit derzeit 2160 € pro Semester 40 % des Finanzbedarfs, was ein sehr hohes Engagement der Eltern beziehungsweise Studierenden bedeutet; den Rest erbringen die Liebenzeller Mission sowie unterstützende Vereine, unter anderem *Entschieden für Christus e. V.*<sup>97</sup> Organisatorisch kritisierte der Wissenschaftsrat in diesem Gutachten abermals die mangelnde Trennung von Trägerverein und Hochschule, da Senatsbeschlüsse bislang nicht unabhängig vom Trägerverein erfolgen.<sup>98</sup> Da es sich hierbei um eine Auflage des Wissenschaftsrats handelt, die binnen Jahresfrist geändert werden musste, wurde dieser wie auch andere unbedingt zu beseitigenden Mängel inzwischen behoben. Dem Rektor zufolge strebt die Hochschule eine dauerhafte Akkreditierung durch das Land Baden-Württemberg an.<sup>99</sup>

93 Vgl. GÄCKLE, Neues Format; zur CTL-Akkreditierung vgl. EVANGELISCHE HOCHSCHULE TABOR, Wir; zur Akkreditierung vgl. WISSENSCHAFTSRAT, Akkreditierung Liebenzell [2011]; zum aktuellen Stand DERS., Reakkreditierung Liebenzell [2024], 31.

94 Vgl. DERS., Akkreditierung Liebenzell [2011], 10.

95 Vgl. DERS., Reakkreditierung Liebenzell [2015], sowie DERS., Reakkreditierung Liebenzell [2018].

96 Ebd., 13.

97 Vgl. EISINGER, Finanzierung. Für eine Übersicht der unterstützenden Vereine vgl. INTERNATIONALE HOCHSCHULE LIEBENZELL, Struktur.

98 Vgl. WISSENSCHAFTSRAT, Reakkreditierung Liebenzell [2018], 14.

99 Vgl. GÄCKLE, Jahresbericht, 3.

Mit seinem jüngsten Gutachten von 2024 reakkreditierte der Wissenschaftsrat die Hochschule für weitere zehn Jahre und sieht keinen Bedarf weiterer Reakkreditierung.«<sup>100</sup> Dem Dokument zufolge stemmen die rund 300 Studierenden mit ihren Beiträgen inzwischen 80% der Hochschulkosten. Mit Blick auf die Hochschule lobt der Wissenschaftsrat die Bemühungen um Gleichstellung, konstatiert jedoch, dass die ergriffenen Maßnahmen der »Unterrepräsentanz von Frauen im wissenschaftlichen Personalkörper« keine Abhilfe geschaffen hätten. Ebenso moniert wird, dass es bislang kein Schutzkonzept gäbe, »das der Wissenschaftsrat aufgrund der engen Studien- und Lebensgemeinschaft auf dem Campus für erforderlich hält.«<sup>101</sup> Bei aller Anerkennung angemahnter struktureller Veränderungen wird die weiterhin starke Rolle des Rektors kritisiert, da dieser zugleich Geschäftsführer des Trägervereins ist.<sup>102</sup> Ungeachtet dessen ist die hier angedachte dauerhafte Akkreditierung als großer Erfolg der Hochschule zu werten.

### Grundordnung und Leitbild

Die Grundordnung der heutigen Hochschule wurde im Laufe ihrer Geschichte mehrfach überarbeitet. In der seit 2011 weitgehend unveränderten Präambel spielt das Schriftverständnis eine wesentliche Rolle. Darin verpflichtet sich »[D]ie IHL [...] der Heiligen Schrift als »einer wahrhaftigen, gewissen Predigt des Heiligen Geistes« (Confessio Virttembergica 1552, Art. 27) und als Grundlage aller christlichen Theologie«. Entsprechend wird es für notwendig erachtet, »auch im wissenschaftlichen Umgang mit den Texten dem Offenbarungsanspruch der Heiligen Schrift Rechnung« zu tragen.<sup>103</sup> Darüber hinaus bekennt sich die Hochschule zu den vier reformatorischen *sola*. Die aus einer Missions- und Theologenschule entwickelte Hochschule sieht sich durch Mt 28,18–20 als dem »Missionsauftrag Jesu Christi« gebunden.<sup>104</sup>

Das Leitbild der Hochschule orientiert sich an den Stichworten »bibelorientiert«, »praxisorientiert«, »interkulturell«, »missionarisch«, »aussichtsreich« und »ganzheitlich«. Damit legt die IHL einen deutlichen Schwerpunkt auf die Anwendung des Gelernten.<sup>105</sup> Wie sich der im Leitbild formulierte Anspruch kultureller Sensibilität bei der Mission konkret vorgestellt wird, bleibt hier offen.

### Studierende und Studium

2022 hatte die Hochschule 312 Studierende. Der Rektor Volker Gäckle bedauert in seinem Jahresbericht 2020/21 den Rückgang derjenigen, die Evangelische Theologie studieren, auch wenn die Hochschule 17 neue Studierende in diesem Fach verzeichnen konnte. Explizit wird der allgemeine Rückgang der Studierendenzahlen an außeruniversitären Hochschulen beklagt; einzig die FTH Gießen wird als Gegenbeispiel genannt.<sup>106</sup> Neben

100 WISSENSCHAFTSRAT, Reakkreditierung Liebenzell [2024], 13.

101 Ebd., 10.

102 Vgl. ebd., 11.

103 INTERNATIONALE HOCHSCHULE LIEBENZELL, Grundordnung, 3, vgl. bereits WISSENSCHAFTSRAT, Akkreditierung Liebenzell [2011].

104 INTERNATIONALE HOCHSCHULE LIEBENZELL, Grundordnung, 3.

105 Vgl. DIES., Selbstverständnis.

106 Vgl. GÄCKLE, Jahresbericht, 1–3.

verschiedenen Angeboten für Studierende während des Studiums fördert die IHL auch Alumni durch Stipendien und Lehraufträge, nach ihrem Abschluss anderenorts eine Promotion in Angriff zu nehmen. Die IHL strebt selbst kein Promotionsrecht an.<sup>107</sup>

Die Hochschule legt in der Außendarstellung einen Schwerpunkt auf individuelles Coaching und das geistliche Leben am Campus. Der Wissenschaftsrat stellt in diesem Zusammenhang fest, dass die geistliche Begleitung hinreichend vom Studium getrennt sei.<sup>108</sup> Das Coaching schlägt sich auch personell nieder: Allein für individuelle Beratung sah die Hochschule bereits 2013 dreieinhalb Stellen vor. Diese individuelle Begleitung schlägt sich auch in der Zufriedenheit der Studierenden nieder.<sup>109</sup> Dem Portal *StudiCheck* zufolge war die IHL 2019 die beliebteste Hochschule Deutschlands.<sup>110</sup> Darüber hinaus wirbt die Hochschule vor allem mit dem Sozialleben am Campus, zu dem auch die Wohnheime vor Ort beitragen. Zudem zielt die Werbung auf die Frömmigkeit der Zielgruppe ab. Diese wird durch Unterlegung der Videos mit modernen Worship-Songs oder durch Aussagen wie diese angesprochen, das Studium diene nicht »zum Selbstzweck«, sondern dazu, »das Herz neu auf Jesus auszurichten und das rauszutragen.«<sup>111</sup>

Die Auseinandersetzung mit Bibelhermeneutik gehört zum Pflichtprogramm der Bachelorstudiengänge Theologie, Theologie/Pädagogik im interkulturellen Kontext und Theologie/Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext. Wie dem Modulhandbuch zu entnehmen, werden dabei jenseits von exegetischen Werken von Ulrich Luz und Martin Hengel die Texte evangelikaler Hochschullehrer wie Armin Baum und Jacob Thiessen gelesen. Eine Hauptrolle spielt Gerhard Maiers *Biblische Hermeneutik*, die jeweils als einziger Entwurf zur Lektüre angegeben ist.<sup>112</sup> Eine fundierte Auseinandersetzung mit Ansätzen universitärer Bibelhermeneutik findet diesen Angaben zufolge nicht statt.

## 2.4.4 Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel

### Geschichte

Die heutige *Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel* (STH) blickt auf eine gut fünfzigjährige Geschichte zurück. Die Gründung der vormaligen *Freien Evangelisch-Theologischen Akademie Basel* (FETA) geht auf eine Initiative des Bibelbundes zurück.<sup>113</sup> Treibende Kraft war dabei Samuel Külling, der viele Jahre eine zentrale Rolle im Bibelbund spielte und dessen fundamentalistische Haltung die Arbeit des Bundes nach dem Urteil von Stefan Holthaus nachhaltig prägte.<sup>114</sup> Zur Gründung der FETA und Küllings Rolle dabei vermerkt Holthaus: »Sein Aufsatz ›Das Übel an der Wurzel fassen‹ führte zur Gründung der Freien Evangelisch-Theologischen Akademie in Basel.«<sup>115</sup> Im Folge dieses Artikels

107 Vgl. WISSENSCHAFTSRAT, Akkreditierung Liebenzell [2011], 37, vgl. DERS., Reakkreditierung Liebenzell [2018], 45.

108 Vgl. ebd., 13.

109 Vgl. GÄCKLE, Neues Format, 11.

110 Vgl. INTERNATIONALE HOCHSCHULE LIEBENZELL, Startseite.

111 Vgl. DIES., Erfahrungsberichte.

112 Vgl. DIES., Modulhandbuch BA, 10–13.

113 Vgl. hierzu Kap. 2.6

114 Vgl. HOLTHAUS, Fundamentalismus, 216–218, vgl. zudem Kap. 2.6.

115 Ebd., 217. Vgl. für den Aufsatz KÜLLING, Wurzel.

von 1966 sei gemeinsam mit Mitstreitern aus dem Bibelbund ein Verein entstanden, der bereits 1970 die Eröffnung einer eigenen Akademie zur Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern jenseits der Universität zur Folge hatte.<sup>116</sup> Trägerin ist seit 1972 die Immanuel-Stiftung, die auch einen sehr kleinen Verlag betreibt, in welchem einige Hochschullehrer der STH veröffentlichen.<sup>117</sup> Nach anfänglich schnell wachsenden ›Studentenzahlen‹, die »bis Anfang der 80er Jahre auf fast 200« stiegen, flaute der Zustrom etwas ab.<sup>118</sup>

Nach Holthaus kann zumindest die Frühphase der damaligen FETA als fundamentalistisch angesehen werden. Vor allem ihr Präsident engagierte sich zunehmend für die Ansicht, die Bibel sei irrtumslos. Külling, der 1965 lediglich die Unfehlbarkeit der Bibel bezüglich ihres Zweckes behauptete, sollte schon bald schärfere Töne anschlagen und sowohl innerhalb wie außerhalb des Bibelbundes all jene angreifen, die in seinen Augen auch nur latent Bibelkritik betrieben.<sup>119</sup> Bauer arbeitet aus dem genannten Text, der den Auftakt zur Gründung der FETA markiert, Küllings Zielsetzungen heraus:

Külling plädierte 1966 in einem polemischen Aufsatz in der Zeitschrift des Bibelbundes für eine massive Einwirkung auf die Ausbildung von Theologen und schlug dafür mehrere Varianten vor: die Unterwanderung bestehender Theologischer Fakultäten mit bibeltreuen Akademikern, »schon um des Einflusses willen«, der Schaffung von privaten Professuren, deren Inhaber aber »durch das Sieb eines klaren Bibelbekenntnisses gegangen« sein müssten, die Schaffung eines »Bibelzentrums« sowie einer Stiftung für Stipendien, Literaturförderung, Unterstützung bibeltreuer Rundfunksendungen usw. Die größte Aufmerksamkeit jedoch widmete Külling dem Plan der Installierung einer eigenen theologischen Fakultät auf der Basis eines Gemeinschaftswerkes. Sämtliche von Külling angeforderten Variationen im Kampf gegen die theologischen Fakultäten sollten in den folgenden Jahrzehnten mehr oder weniger verwirklicht werden.<sup>120</sup>

Schließlich arbeitete Külling im *International Council for Biblical Inerrancy ICBI* und damit bei der Erstellung der ersten Chicagoer Erklärung mit und galt in Amerika als »führende[r] Vertreter des Fundamentalismus im deutschsprachigen Raum.«<sup>121</sup> Wenngleich Külling 1979 aufgrund von Differenzen – seine Offenheit für die charismatische Bewegung wie auch persönliche Verwerfungen – aus dem Bibelbund ausschied, konnte er ab 1982 in der Zeitschrift *Fundamentum* der jungen Akademie seine Linie fortsetzen.<sup>122</sup> Auch wenn die *Freie Theologische Akademie* in Gießen der FETA aufgrund ihres expliziten und vollumfänglichen Anschlusses an die erste Chicagoer Erklärung den Rang als »entscheidende Zentrale der deutschen ›Bibeltreuen« ab Mitte der 70er Jahre ablief, sind die

116 Die Angaben in Holthaus lassen vermuten, dass Küllings Mitstreiter aus dem Bibelbund sämtlich männlich waren. Das Studium an der Akademie war zwar bereits in den 70er Jahren auch Frauen möglich. Diese wurden jedoch offenbar meist zu Pfarrfrauen ausgebildet, vgl. DERS., 10 Jahre, 38. Zu den näheren Umständen der Gründung vgl. HOLTHAUS, Bibelbund, 50–52.

117 Vgl. STIFTUNG SCHWEIZ, Immanuelverlag.

118 HOLTHAUS, Fundamentalismus, 321.

119 Vgl. DERS., Bibelbund, 47f.

120 BAUER, Evangelikale Bewegung, 368; vgl. zu diesen Parallelstrukturen auch BREITSCHWERDT, Theologisch konservativ, 13f., Fußnote 4.

121 HOLTHAUS, Fundamentalismus, 217.

122 Vgl. ebd., 218, Fußnote 457.

Wurzeln der späteren *Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel* zweifelsohne als fundamentalistisch anzusehen.<sup>123</sup>

Der 1967 gegründete Verein Freie Evangelisch-Theologische Hochschule Basel erreichte im Februar 1970 die

Bewilligung für die Errichtung und Führung einer unabhängigen Lehrstätte zur Ausbildung von Pfarrern und Pfarrerinnen auf dem Gebiet des Kantons Basel-Stadt unter der Bezeichnung ›Freie Evangelisch-Theologische Akademie Basel‹. Der Studienbetrieb wurde im Oktober 1970 mit 10 Dozierenden und 24 Studierenden aufgenommen. 1972 wurde der Verein FETA in die ›Immanuel-Stiftung‹ als Trägerin der Hochschule umgewandelt.<sup>124</sup>

In den ersten Jahren kam es zu vielfachen Auseinandersetzungen mit den Schweizer Universitäten sowie den Landeskirchen Deutschlands und der Schweiz. Die FETA trat dabei mit dem Selbstbewusstsein auf, eine echte Alternative zum Theologiestudium zu bieten. Külling dokumentiert im Jubiläumsheft zum zehnjährigen Bestehen, diesen Anspruch ausführlich. Darin wie auch in dem enthaltenen Briefwechsel mit der Evangelischen Kirche in Deutschland beansprucht die Akademie, auf Augenhöhe mit etablierten Fakultäten behandelt zu werden, was mit großem Stolz und deutlicher Verve eingefordert wurde.<sup>125</sup> Küllings Worte spiegeln die unbeugsame Haltung eines Menschen, der von der unbedingten Richtigkeit seines Weges und seiner Form des Theologietreibens überzeugt war. So ging die FETA nach Darstellung Küllings beispielsweise nicht auf Landeskirchen zu, sondern wartete, dass die Nachfrage der Gemeinden die Landeskirchen dazu bringe, die FETA anzuerkennen.<sup>126</sup> Die Auflagen der Landeskirchen für Absolventen der FETA – in der Schweiz zwei Semester an den Universitäten Basel oder Zürich, in Deutschland wie alle Auslandsausbildungen mindestens sechs Semester – wurden als

123 HOLTHAUS, *Fundamentalismus*, 322; vgl. zu diesem Urteil auch JUNG, *Evangelikale Bewegung*, 182. Holthaus' Monographie versucht affirmativ, wahre ›Bibeltreue‹ als in Übereinstimmung mit der ersten Chicagoer Erklärung auszuweisen. Entsprechend ordnet Holthaus die Anhänger der Chicagoer Erklärungen dem fundamentalistischen Lager zu. Dieser Fundamentalismusbegriff stimmt nur in Teilen mit dem in dieser Studie vertretenen überein. Auch wenn Holthaus sein Verfallsnarrativ wie gezeigt nicht überzeugend nachweisen kann, so ist doch offenkundig, dass in diesem Sinne keiner der vorgestellten Hochschulen das Kainsmal ›fundamentalistisch‹ als wesenhaft aufgeprägt werden sollte. Die entsprechenden Tendenzen gilt es jedoch Blick zu behalten und im abschließenden Kapitel nochmals zu überprüfen.

124 ORGAN FÜR AKKREDITIERUNG UND QUALITÄTSSICHERUNG DER SCHWEIZERISCHEN HOCHSCHULEN, STH Basel, 5.

125 Vgl. KÜLLING, *10 Jahre*, 11–38. Diese Quelle verdanke ich Jörg Breitschwerdt, der darauf auch seinem Vortrag bei der STH anlässlich ihres fünfzigjährigen Bestehens zurückgreift, vgl. BREITSCHWERDT, *Bekennniskampf*.

126 Nach KÜLLING, *10 Jahre*, 6, sei dies von Anfang an die ›Taktik‹ gewesen. Der genannte Briefwechsel zeigt den Anspruch, dass die Kirchen die Alumni der Akademie in den kirchlichen Dienst übernehmen sollten. Dass eine Übernahme etwa in Württemberg möglich war, führt Külling darauf zurück, dass hier die Synode, nicht der Kirchenrat entscheide, vgl. ebd., 37.

nicht tragbare Missachtung zurückgewiesen. Dennoch wählten einige Absolvent:innen diesen Weg.<sup>127</sup>

Seitens der EKD wurden neben ihrer Kritik bezüglich der Ausbildung an der FETA – Qualifikation der Auszubildenden, deren rigide Bekenntnisbindung als Beschneidung von Forschung und Lehre sowie die kaum historisch arbeitenden biblischen Fächer – vor allem »*Theologische und kirchliche Grundsatzfragen*« stark gemacht. Demnach sei die »Gesetzlichkeit« der Grundlage der Akademie festzustellen, die Ignoranz gegenüber der »Geschichtlichkeit von Gottes Offenbarung« und mangelnde »*Pluralität* der christlichen Überzeugungen«; neben diesen Momenten wird vor allem die rituelle »*Konsekration*« problematisiert, die Absolvent:innen zum Studienabschluss empfangen.<sup>128</sup> Trotz dieser gravierenden Differenzen, die durch Küllings scharfzüngige Repliken zwar klug angegriffen, mitnichten aber ausgeräumt oder überzeugend als Irrtümer entlarvt wurden, kann Külling bereits in dieser Broschüre zum 10jährigen Jubiläum vermelden, dass sowohl die Evangelische Kirche in Österreich wie auch die Württembergische Landeskirche Absolventen der FETA *ohne* darüber hinausgehende Studienleistungen in den Pfarrdienst übernahm.<sup>129</sup>

Nachdem die FETA ab 1986 zum Studienabschluss das *Lizentiat der Theologie* verlieh, erlangte die Akademie bereits 1987 das Promotionsrecht im Kanon Genf.<sup>130</sup> 1994 benannte sich die Akademie in Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel (STH) um.

Bezüglich der Studierendenzahlen hält das Akkreditierungsorgan der Schweizer Hochschulen OAQ deutliche Schwankungen fest. So erreichte die Hochschule ihren Höchststand mit 175 Studierenden 1979/1980, ihren Tiefstand mit 26 Studierenden im Studienjahr des unerwarteten Todes des Gründungsrektors Külling 2003/2004. Zur Zeit des Akkreditierungsberichtes waren wieder 48 Studierende immatrikuliert, die 1500 CHF pro Semester an Studiengebühren entrichteten.<sup>131</sup> In deutlichem Unterschied zu der FTH Gießen sind Studierende der STH Basel nicht (mehr) gehalten, das Leitbild zu unterzeichnen beziehungsweise sich dazu zu bekennen, was der Schlussbericht eigens festhält.<sup>132</sup> Ab 2007 stellte die Hochschule auf Bachelor/Master um und verlieh ab 2010 Bachelor- beziehungsweise ab 2012 Masterdiplome.<sup>133</sup>

Die OAQ mahnt in ihrem Bericht das Amt einer Gleichstellungsbeauftragten aus dem wissenschaftlichen Lehrkörper an, die auch in Berufungsverfahren Stimmrecht haben sollte. Hierfür kommt zur Zeit des Berichts lediglich eine einzige Dozentin – sie unterrichtete unpromoviert Hebräisch – in Betracht. Dennoch hält der Bericht fest: »Die

127 Es gab zwar auch weibliche Absolventinnen, die jedoch – zumindest legt dies die Broschüre nahe – für einen nicht entlohnten Dienst ausgebildet wurden. Zu den 19 Personen, die bis zum Erscheinen des Heftes durch die Evangelische Kirche in Österreich übernommen wurden, rechnet Külling, ebd., 38, auch die »Ehefrauen, die an der FETA absolviert haben«.

128 Ebd., 33, Herv. i. O.

129 Vgl. ebd., 38f.

130 Vgl. HOLTHAUS, *Fundamentalismus*, 322.

131 Vgl. ORGAN FÜR AKKREDITIERUNG UND QUALITÄTSSICHERUNG DER SCHWEIZERISCHEN HOCHSCHULEN, STH Basel, 6.

132 Vgl. ebd., 7.

133 Vgl. ebd., 6.

Gleichstellung von Frauen und Männern ist verwirklicht.«<sup>134</sup> Der Empfehlung gegen Ende des Schlussberichts, neben der Gleichstellungsbeauftragten den Anteil von Frauen im Lehrkörper zu erhöhen, ist die STH kaum nachgekommen. Auf Ebene der Professuren gab es im Juli 2023 keine ordentliche Professorin, sondern lediglich eine Gastprofessorin, Prof. Dr. Ulrike Treusch, die hauptamtlich an der FTH Gießen lehrt. Unterhalb dieser Ebene waren drei Lehrbeauftragte (Latein, Hebräisch und Stimmbildung) und zwei Assistenzen weiblich – bei insgesamt drei Assistenzstellen an der STH. Angesichts dessen, dass im Juli 2025 Frau Treusch eine von sechs Gastdozent:innen ist und weiterhin nur drei von nun insgesamt 19 Lehraufträgen mit Frauen besetzt waren, ist die STH der Verwirklichung dieses Ziels nicht spürbar näher gekommen.<sup>135</sup>

Der prominenteste Alumnus aus der Frühzeit der Akademie ist Thomas Schirrmacher, der es – inzwischen anglikanischer Erzbischof für die vom Islam Konvertierten – 2020 zum Generalsekretär der *World Evangelical Fellowship*, der Weltweiten Evangelischen Allianz brachte.<sup>136</sup>

#### Akkreditierung und Fortgang des Verhältnisses zu den reformierten Landeskirchen

Samuel Külling zufolge war die Anerkennung eines FETA-Studiums seitens der Schweizer Landeskirchen individuell bereits vor 1977 möglich. Ab 1977 seien diese mit zwei obligatorischen Universitätssemestern in Basel oder Zürich institutionalisiert worden.<sup>137</sup> Bereits wenige Jahre nach Küllings Tod beantragte STH Basel 2008 bei den Schweizer Landeskirchen die Gleichstellung ihrer Ausbildung mit denen der Universitäten Zürich und Basel.<sup>138</sup> Dies ist gegenüber der erwähnten Haltung der STH unter Külling ein bedeutender Schritt. Damit ging auch eine Anpassung des Leitbilds der Hochschule einher, auf das unten näher eingegangen wird.<sup>139</sup> Dem Ersuchen der Hochschule wurde nicht entsprochen, jedoch eine Handreichung durch die zuständige Konkordatskonferenz der Landeskirchen der Deutschschweiz und des Tessin erarbeitet, die Zugänge zum

134 ORGAN FÜR AKKREDITIERUNG UND QUALITÄTSSICHERUNG DER SCHWEIZERISCHEN HOCHSCHULEN, STH Basel, 24.

135 Dass es an der STH inzwischen vereinzelt Assistenzstellen gibt, ist als großer Fortschritt anzusehen, wenngleich diese offensichtlich nur projektbezogen und damit nicht auf Dauer gestellt sind. Zur Zeit des OAQ-Berichtes gab es an Hochschule keinen akademischen Mittelbau, im Juli 2025 gab es eine Assistentin. Dieses Fehlen bedeutet für die Hauptamtlichen eine große Lehr- und Organisationsbelastung.

136 Vgl. FRANZ, Tausendsassa.

137 Vgl. KÜLLING, 10 Jahre, 12–14.

138 K. Rüdiger DURTH, *Alternative Theologie*, 147, vermerkt in einem kurzen Beitrag: »Seit 1994 ist diese Hochschule allerdings nicht mehr den Evangelisch-Theologischen Fakultäten der Universitäten gleichgestellt. Ein STH-Studium berechtigt also nicht mehr zum Vikariat, allerdings können Studienleistungen in einem gewissen Umfang anerkannt werden.« Leider belegt Durth in diesem Artikel keine einzige Aussage, sodass es sich angesichts der vorliegenden Daten vermutlich um einen Irrtum handelt.

139 Vgl. STAATUNABHÄNGIGE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE BASEL, Leitbild [2008], 2.

Pfarrdienst für STH-Alumni regelt.<sup>140</sup> Gemäß dieser Vereinbarung mussten STH-Studierende

noch mindestens zwei bis vier Semester an einer staatlichen Universität studieren [...], um die nötigen Kreditpunkte zu erlangen. [...] Die Kreditpunkte der STH werden von den Fakultäten anerkannt, umgekehrt aber nicht.<sup>141</sup>

Im Zuge der Bologna-Reformen und ihrer Neuregelungen bezüglich der Akkreditierung versuchte die Hochschule, eine staatliche Anerkennung zu erreichen.<sup>142</sup> 2010 beantragte sie bei dem zuständigen OAQ die institutionelle Akkreditierung als universitäre Hochschule, ebenso Akkreditierung ihres Bachelor- und Master-Studiengangs Theologie. Aufgrund umfassender festgestellter Problemfelder – genannt werden »das Leitbild, die Studierenden, die personelle und organisatorische Struktur der STH Basel, die Finanzierung der STH Basel und die Berufungsverfahren« – zog die Hochschule »in der Konsequenz das Akkreditierungsgesuch im April 2012 zurück.«<sup>143</sup> Nach strukturellen Reformen erreichte die STH im Dezember 2014 mit der Akkreditierung als »universitäre Institution«, als Hochschule mit Universitätsrang anerkannt zu werden.

Dennoch fordern die Reformierten Kirchen der Schweiz von Studierenden der STH Basel zur Übernahme ins Lehrvikariat neben dem Master-Abschluss der STH 60 ECTS Punkte an einer der theologischen Fakultäten Basel oder Zürich. Mit der neuen Übereinkunft, die im Januar 2016 wirksam wurde, erreichte die STH eine grundlegende Einigung mit den Universitäten – etwa, dass doppelte Studiengebühren vermieden werden und die benötigten 60 ECTS auch seitens der STH anerkannt werden. So können Studierende der STH jetzt bei Interesse die geforderten Studienpunkte an Universitäten in den regulären Studienverlauf STH integrieren. Die von der STH aufgrund besserer Perspektiven für Alumni angestrebte völlige Gleichstellung der Abschlüsse mit Blick auf das Pfarramt lehnen die Schweizer Landeskirchen jedoch nach wie vor ab.<sup>144</sup>

140 Vgl. KONKORDAT FÜR DIE AUSBILDUNG DER REFORMIERTEN PFARRERINNEN UND PFARRER UND IHRE ZULASSUNG ZUM PFARRDIENST, Regelung Anerkennung, 2. Zur Institution des Konkordats vgl. REFORMIERTE KIRCHEN DER DEUTSCHWEIZ, Konkordat.

141 EVANGELISCH REFORMIERTE KIRCHE DES KANTONS SCHAFFHAUSEN, Geschäftsbericht, 20. In diesem Zusammenhang wird auch davon gesprochen, dass »zunehmend« katholischen Theologen in den Reformierten Landeskirchen arbeiten wollen.

142 Küllings ausführlich dokumentierter Stolz, die Gemeinden, Kirchen und wohl auch der Staat sollten von sich aus auf die Hochschule zukommen und dieser ihren rechtmäßigen Platz zuerkennen, hätte solch einen Schritt kaum gutgeheißen, vgl. KÜLLING, 10 Jahre, 13–39.

143 ORGAN FÜR AKKREDITIERUNG UND QUALITÄTSSICHERUNG DER SCHWEIZERISCHEN HOCHSCHULEN, STH Basel, 2.

144 Vgl. KONKORDAT FÜR DIE AUSBILDUNG DER REFORMIERTEN PFARRERINNEN UND PFARRER UND IHRE ZULASSUNG ZUM PFARRDIENST, Zulassung. Die STH fasst dies in der Übersicht zu 50 Jahren STH wie folgt: »Aufgrund der Akkreditierung wurden vom Konkordat der ref. Kirchen in der Schweiz die Abschlüsse der STH Basel als Voraussetzung für das Vikariat anerkannt«, vgl. STAATSUNABHÄNGIGE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE BASEL, Geschichte.

## Glaubensgrundlagen und Leitbilder

Das aktuelle Leitbild der Hochschule hat sich gegenüber den vorangehenden deutlich verändert. Wie im Zusammenhang der FTA/H Gießen, gab auch in diesem Fall die Akkreditierung Anlass, die eigenen Grundlagen zu überarbeiten. Eine frühe Glaubensgrundlage, abgedruckt in der Publikation zum zehnjährigen Bestehen bekennt sich unter anderem noch zu der unbegrenzten Geltung biblischer Texte:

Wir bekennen uns zur uneingeschränkten göttlichen Wahrheit und Autorität der ganzen Heiligen Schrift in jeder Hinsicht. [...] Wir lehnen jede (auch die sogenannte gemässigte) kritische Haltung oder Theorie ab, die Teile oder das Ganze des Alten und Neuen Testaments in Frage stellt, und bezeugen, dass die Bibel eine geistgewirkte Einheit ohne wirkliche Widersprüche ist. Wir gehen von der sachlichen Richtigkeit aller biblischen Aussagen aus, üben bei offenen Fragen des Bibelverständnisses Zurückhaltung und machen keine der Bibel widersprechenden Äusserungen oder Umdeutungen. Wir suchen das Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Bibel zu fördern und die gegen sie vorgebrachten Argumente zu entkräften.<sup>145</sup>

An dieser Linie wurde zu Küllings Lebzeiten festgehalten. Die Formulierung weist sowohl mit der Schrifthaltung des Bibelbundes, die Külling 1966 durchsetzte, als auch mit der aktuellen Satzung des Bibelbundes deutliche Nähe auf.<sup>146</sup> Die frühestgreifbare Onlinefassung, spätestens im August 1999 erstellt, bekennt neben der gänzlichen Inspiration der Schrift auch, sie sei »das auf allen Gebieten völlig zuverlässige, sachlich richtige, wahre, widerspruchslose Wort Gottes«, deren Prophetien sich schon erfüllt hätten oder aber noch erfüllen würden.<sup>147</sup> Nach eigenem Zeugnis hatte Külling bereits vor der Gründung gefordert, »dass jeder Dozent in drei Punkten einig sein sollte: Ganze Inspiration ohne jede Einschränkung, ganze Wahrheit in jeder Hinsicht, ganze Einheit ohne wirkliche Widersprüche.«<sup>148</sup>

Von der fundamentalistischen Grundlegung der damaligen Akademie fehlt auf der Website der heutigen Hochschule jede Spur. Nach Küllings Tod setzte sich die Hochschule mit dem Neutestamentler Jacob Thiessen nach außen von der rigiden Position Küllings ab, was entscheidend zu der Anerkennung der Hochschule beitrug, die sie von Beginn an erstrebte.<sup>149</sup>

Das 2008 beschlossene neue Leitbild koinzidiert mit dem Bemühen der Hochschule um Akkreditierung in ebendiesem Jahr. In reformatorischer Tradition, so wird eingangs festgehalten, »setzt die STH Basel in Lehre und Forschung axiomatisch das göttlich inspirierte Selbstzeugnis der Heiligen Schrift voraus: *vere verbum Dei*.« Neben dem Verzicht auf ›Sachkritik‹ werden anderen ›Interpretationszugängen‹ eingeräumt, »im

145 KÜLLING, 10 Jahre, 41.

146 Vgl. HOLTHAUS, Fundamentalismus, 216, sowie Kap. 2.6.

147 STAATSUNABHÄNGIGE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE BASEL, Grundlage [belegbar 31.08.1999 bis 04.02.2005], Herv. i. O.

148 KÜLLING, 10 Jahre, 6.

149 Inwiefern hier von einer echten oder nur von einer äußeren Änderung gesprochen werden kann, wird am Ende von Kap. 2.6 sowie in Kap. 7.2.3 verhandelt werden.

Ansatz richtig« zu sein.<sup>150</sup> Damit weicht die ursprüngliche Fundamentalopposition gegenüber universitärer Theologie hier einem bewussten Abstand: Auf »Sachkritik an den biblischen Aussagen« wird explizit verzichtet, die »Prämissen historisch-kritischer Methodik« kritisch beurteilt und die Selbstausslegung der Schrift betont. Dennoch gibt sich das Leitbild von 2008 gegenüber den früheren Glaubensgrundlagen und Leitbildern offener, wenn es heißt:

Da keine Methode oder theologische Richtung das Geheimnis der Gottesoffenbarung völlig auszuloten vermag, versteht sie gemäss den neueren hermeneutischen Einsichten die Forderung nach verschiedenen Interpretationszugängen zur Schrift als im Ansatz richtig und verpflichtet sich zu Transparenz und kritischer Reflexion ihrer methodischen Ansätze und Grundüberzeugungen.<sup>151</sup>

Dieses Leitbild wurde im Zuge der Akkreditierung 2013 erneut angepasst. Im Kontext des 2012 zurückgezogenen Akkreditierungsgesuchs wurde der Hochschule signalisiert, dass unter anderem das Leitbild nicht den erforderlichen Standards entsprach.<sup>152</sup> In der wohl in Reaktion verfassten Neufassung taucht entsprechend keines der genannten Momente mehr in dieser Schärfe auf. Der maßgebliche erste Absatz betont in Anschluss an das Zweite Helvetische Bekenntnis, die Bibel als »das wahre Wort Gottes« zu verstehen. Des Weiteren begegne die Hochschule

der Heiligen Schrift mit Offenheit und Respekt, geht dabei von ihrer Zuverlässigkeit und göttlichen Inspiration aus, erforscht mit wissenschaftlicher Gründlichkeit deren Bedeutung und bedenkt deren Relevanz für die gegenwärtige Situation von Kirche und Gesellschaft. Die STH Basel steht für die Freiheit der Lehre und die Ergebnisoffenheit der Forschung als Grundvoraussetzungen jeder wissenschaftlichen Tätigkeit.<sup>153</sup>

#### Die heutige Hochschule

Die STH ist durch die Akkreditierung als universitäre Institution staatlicherseits inzwischen gegenüber den staatlichen Fakultäten der Schweiz vollauf gleichberechtigt. Hierdurch ist ein Meilenstein des Strebens nach staatlicher und wissenschaftlicher Anerkennung im deutschsprachigen Raum erreicht. Damit haben potentielle Hochschullehrende evangelikaler Prägung eine Möglichkeit, jenseits der Theologischen Fakultäten ihre – zumindest in der Schweiz gleichwertigen – Qualifikationsarbeiten mit universitärem Anspruch zu verfassen. Die aktuelle Website wirbt in moderner Aufmachung entsprechend deutlich mit dieser Anerkennung.<sup>154</sup>

Das Interesse an dieser Entwicklung – auch was das Konkordat mit den Reformierten Kirchen der Schweiz anbelangt – lässt sich sogar auf dem Foto der Pressemeldung

150 STAATSUNABHÄNGIGE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE BASEL, Leitbild [2008], 2, Herv. i. O.

151 Ebd., 2.

152 Vgl. ORGAN FÜR AKKREDITIERUNG UND QUALITÄTSSICHERUNG DER SCHWEIZERISCHEN HOCHSCHULEN, STH Basel, 2.

153 STAATSUNABHÄNGIGE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE BASEL, Leitbild [2013], 2.

154 Vgl. DIES., Startseite.

des schweizerischen Landeskirchenforums wahrnehmen. Darauf sind neben vielen anderen nicht nur drei ordentliche Professoren der STH zu sehen. Auch Christoph Raedel, der aktuelle Vorsitzende des AfeT und Professor der FTH Gießen, ist im Bild.<sup>155</sup> Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die ehemalige Akademie seit dem überraschenden Tod Küllings politisch eine deutliche Öffnung betrieben hat. Inwieweit Forschung und Lehre der im aktuellen Leitbild gesetzten Ergebnisoffenheit der Forschung an der STH wirklich Rechnung tragen, wird im Rahmen dieser Arbeit nicht umfassend auszuloten sein, vor allem, da sich die maßgeblichen hermeneutischen Schriften aufgrund ihres Alters allenfalls an das Leitbild von 2008 gebunden sahen. Dennoch ist es als gewichtiger Schritt anzusehen, dass sich die STH in ihren Statuten von ihren fundamentalistischen Wurzeln deutlich entfernt hat. Inwiefern dies auf personeller wie auch bibelhermeneutischer Ebene der Fall ist, wird noch erörtert werden.<sup>156</sup>

#### Umgang mit Geschichte

Zu der Geschichte der FETA beziehungsweise STH hält sich die heutige Hochschule auf ihrer Website eher bedeckt. Direkte Bezugnahmen oder Links finden sich nur bei eingehender Nutzung interner wie externer Suchfunktionen. Insgesamt lassen sich ein Zeitstrahl, der in aller Kürze wichtige Ereignisse, Dozierende und Studierendenzahlen graphisch darstellt, ein wohlwollender Vortrag von Jörg Breitschwerdt, ein Podcast sowie ein kurzer Beitrag zu Külling finden.<sup>157</sup> Eher versteckt und nicht intern gelistet findet sich zudem weiteres Dokument zur Entstehung der heutigen Hochschule, das inhaltlich auf Breitschwerdts Dissertation basiert.<sup>158</sup>

Der Umgang der STH mit ihrer Geschichte ist zumindest teilweise als intransparent zu bewerten, vor allem mit Blick auf ihre Glaubensgrundlagen und Leitbilder. Auch auf Nachfrage wären diese nur unter Auflagen herausgegeben worden.<sup>159</sup> Die Motivation des Vorgehens der STH mag in einer Angst vor Verzeichnung liegen, wie in persönlichen Gesprächen mit Fachvertretern hier wie auch in Gießen deutlich wurde.

Dass heute die staatliche Auszeichnung, akkreditiert zu sein, bei jeder Gelegenheit auf der Website der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule angebracht wird, überblendet jedoch, dass die Website insgesamt eine konkrete inhaltliche Zielsetzung vermissen lässt. Ebenso wünschenswert wäre eine Klärung des Verhältnisses zum eigenen Erbe.

155 Vgl. SCHMID, Konkordat, sowie ARBEITSKREIS FÜR EVANGELIKALE THEOLOGIE, Vorstand.

156 Vgl. etwa zum Engagement des aktuellen Rektors Jacob Thiessens im Bibelbund Kap. 2.6.

157 Vgl. STAATSUNABHÄNGIGE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE BASEL, Geschichte, sowie BREITSCHWERDT, Bekenntniskampf; vgl. zudem THIESSEN, Rektor, und DERS., Külling

158 Vgl. GROSSE, Entstehungssituation; vgl. BREITSCHWERDT, Theologisch konservativ.

159 Für die vorliegende Studie wurde daher für deren Auffindung stattdessen die *waybackmachine* von *archive.org* genutzt. Einige der genutzten Texte zur FTA/H Gießen wurden ebenfalls auf diese Weise herausgearbeitet. Im Falle der anderen Hochschulen konnten auf diesem Wege keine Ergebnisse erzielt werden.

## 2.4.5 Evangelische Hochschule Tabor

### Geschichte

Die heutige Hochschule geht auf das 1909 eröffnete *Diakonen- und Brüderhaus Tabor* zurück. Nach den Worten des Wissenschaftsrats lag das ursprüngliche »Ziel der Gründung« in der »Ausbildung von männlichen Hilfskräften für seelsorgerliche und praktische Aufgaben« und entwickelte sich »seit den 1930er Jahren zu einer theologischen Ausbildung für Diakone, Prediger und Missionare« weiter.<sup>160</sup> Ab 1929 entsandte die Gemeinschaft Brüder als Missionare. Nach dem räumlichen und personellen Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Brüderhaus 1963 Teil der neugegründeten Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten (KbA).<sup>161</sup> Anlässlich der Zulassung von Frauen zum Studium in Tabor 1998 benannte sich die Institution in *Theologisches Seminar Tabor* um. Seit der staatlichen Akkreditierung, wirksam ab 2010, führt die Institution den Namen *Evangelische Hochschule Tabor* (EH Tabor).

Im Jahr 2018 trat die Hochschule wie bereits erwähnt aus der KbA aus. Dieser Austritt hatte eine längere Vorgeschichte.<sup>162</sup> Tabor war seit längerem sowohl in der Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten (KbA) als auch in der Konferenz missionarischer Ausbildungsstätten (KmA), worin sich kirchliche Hochschulen organisieren, aktiv. Der ursprüngliche Beitritt, nach Dietz von einem Studiendirektor Tabors vollzogen, sei formaler Natur gewesen und nicht im Kollegium diskutiert worden. Über die Jahre sei es für die kleine Hochschule vielfach schwierig geworden, Personal für die verschiedenen Konferenzen abzustellen, sodass bereits vor 2018 schon einmal der Fall eintrat, aus der KbA durch mehrjähriges Fernbleiben formal ausgetreten zu sein. Dies konnte durch Wiederteilnahme jedoch revidiert werden. Da sich im Laufe der Zeit jedoch zeigte, dass Tabor eher der KmA zuneigte und mehrfach niemand zur Konferenz der KbA fahren konnte oder wollte, habe sich Tabor schließlich entschlossen, diese Mitgliedschaft auslaufen zu lassen. So sei der späte Austritt gewissermaßen ein Ausdruck einer lange währenden Unentschlossenheit und nicht Ausdruck einer klaren Positionierung des Kollegiums gewesen.<sup>163</sup>

### Studierende und Finanzen

Die EH Tabor hatte im Wintersemester 2023/24 rund 170 Studierende, die weitgehend am Marburger Standort studieren.<sup>164</sup> 2025 lag der Semesterbeitrag bei 2400 € im Semester. Die hohe Verbundenheit der Studierenden mit der Hochschule drückt sich nicht nur in der Bereitschaft aus, während des Studiums diese Summen aufzubringen. Über 1100 Alumni gehören der Stiftung *Studien- und Lebensgemeinschaft TABOR* an, die neben diakonischen Einrichtungen auch die Hochschule nach Kräften finanziell unterstützt.

160 WISSENSCHAFTSRAT, Akkreditierung Tabor [2007], 6.

161 Vgl. HOLTHAUS, Fundamentalismus, 323.

162 Das Folgende stützt sich auf DIETZ, E-Mail [03.04.2023], der mir auf Nachfrage seine Sicht der Dinge dankenswerter Weise mitteilte.

163 Gegen IDEASPEKTRUM (REDAKTION), Tabor.

164 Vgl. WISSENSCHAFTSRAT, Reakkreditierung Tabor [2025], 10.

Insgesamt machen Stiftungszuwendungen aktuell 20 % des Etats aus; hinzu kommen 40 % aus Studiengebühren und 23 % aus Fördermitteln.<sup>165</sup>

Der gefragteste Studiengang an der Hochschule ist der Studiengang *Praktische Theologie und Soziale Arbeit*.<sup>166</sup> An dieser Stelle mahnt der Wissenschaftsrat daher an, diesen Bereich mit mehr professoralen Stellen Rechnung zu tragen.<sup>167</sup> Da der Masterstudien-gang zu wenig Zuspruch erfährt, ›ruht‹ er inzwischen und wird zeitnah eingestellt.<sup>168</sup> Die Studierenden sind mit Eintritt in die Hochschule dazu angehalten, am geistlichen Leben teilzunehmen. Die bei Anmeldung zum Studium verbindlich zur Kenntnis zu nehmen-de Leitlinie *lebenswert* der ›geistlichen Studiengemeinschaft‹ stellt jedoch keine spezifi-schen Anforderungen an die Studierenden.<sup>169</sup> Angeboten werden diverse Möglichkeiten zu Beratung und Mentoring, etwa das Programm *Begleiteter Berufseinstieg* durch Alumni der Hochschule, aber auch der Aufbau geistlicher Verbindungen in Kleinst- und Klein-gruppen.<sup>170</sup>

#### Akkreditierung

Das Brüderhaus wurde 1972 vom Land Hessen als Theologische Fachschule anerkannt. 1992 erreichte das Seminar eine erste internationale Anerkennung durch die 1979 mit-begründete *Evangelical Accrediting Association* EEAA. 1995 gründete Tabor gemeinsam mit den Ausbildungsstätten St. Chrischona und Bad Liebenzell den sogenannten CTL-Ver-bund. Durch Kooperation mit der Middlesex University (London) konnten Studieren-de der drei Ausbildungsstätten seit 1999 europäisch anerkannte B. A.s an der englischen Partneruniversität erwerben.<sup>171</sup>

Der erste Anlauf einer staatlichen Akkreditierung scheiterte 2007. In seinem Be-gründungsschreiben moniert der Wissenschaftsrat die mangelnde Berufsvorbereitung im Rahmen des geplanten Studiengangs ›Theologie‹ für pastorale Dienste. Ebenso wird darin die bisher dürftige Vernetzung und Publikationstätigkeit der Dozierenden sowie die mangelnde Eignung der Hauptamtlichen für Systematische wie auch Praktische Theologie im Lichte der Vorgaben des Hessischen Hochschulgesetzes hervorgehoben.<sup>172</sup> Die Lehrbelastung der Dozierenden wird mit im Durchschnitt 12 SWS für vergleichs-weise gering angesehen.<sup>173</sup>

Im Jahr 2009 konnte demgegenüber ein positives Votum des Wissenschaftsrats er-reicht werden. Die Auflage einer externen Akkreditierung des Studiengangs ›Evangelische Theologie‹ konnte 2010 durch die Agentur für Qualitätssicherung durch Akkreditie-

165 Vgl. WISSENSCHAFTSRAT, Reakkreditierung Tabor [2025], 11.

166 Eine Übersicht älterer Studierendenzahlen mit Aufschlüsselung der Studienfächer bietet die Übersicht in DERS., Reakkreditierung Tabor [2019], 54.

167 Vgl. DERS., Reakkreditierung Tabor [2025], 15.

168 Vgl. ebd., 10.

169 Vgl. EVANGELISCHE HOCHSCHULE TABOR, Bewerbungsformular B.A. vgl. DIES., Lebenswert.

170 Vgl. DIES., Berufseinstieg.

171 Vgl. WISSENSCHAFTSRAT, Akkreditierung Tabor [2007], 6.

172 Vgl. ebd., 10f.

173 Vgl. ebd., 9.

rung von Studiengängen (AQAS) erreicht werden, sodass die Hochschule 2010 staatlich anerkannt wurde.<sup>174</sup> Die Hochschule wurde 2014, 2019 und 2025 reakkreditiert.<sup>175</sup>

### Bibelverständnis

Die EH Tabor sieht sich an die Schriftauffassung des Gnadauer Verbandes gebunden. Dessen Bekenntnis stellt die Hochschule in fünf eigenen Artikeln dar. Beginnend mit (1) Christus als Mitte der Schrift, präzisiert der folgende Artikel (2) durch eine Reflexion des Verhältnisses von Gottes- und Menschenwort, dass die Christusmitte keine ›kritische‹ Mitte darstelle. Vielmehr sei der geistgewirkten Schrift Demut, Vertrauen und Gehorsam entgegenzubringen. Hernach wird (3) zur Auslegung festgehalten, dass zwar der Geist das ›wahrhaftige Wort‹ eröffne, die wissenschaftliche Erschließung jedoch wichtig sei, um ›Unverfügbarkeit‹, geschichtliche ›Bedingtheit‹ und ›ideologiekritisches Potential‹ der Texte im Blick zu behalten. Ebenso wird in methodischer Hinsicht festgehalten, dass keine Methode absoluten Vorrang genießen dürfe und die Fehlerhaftigkeit eigener Standpunkte stets mitgedacht werden müsse. Zudem sei (4) zwischen Gesetz und Evangelium zu unterscheiden, nicht aber zu trennen. Der abschließende Punkt (5) schließt an den Gedanken einer kritischen Mitte an, wird jedoch auch gegenüber einer Haltung bekannt, die harmonisierend innerbiblische Differenzen einebne. Schließlich bekennt sich die Hochschule zum Ziel der Mission.<sup>176</sup>

Insgesamt ist das Schriftverständnis an der EH Tabor von der Spannung zwischen akademischer und lebenspraktischer Erschließung biblischer Texte geprägt. Einerseits wird in diesem Papier der Hochschule die wissenschaftliche Behandlung biblischer Texte hochhalten, andererseits jedoch der Vorwurf zurückgewiesen, bestimmte Texte nachzuordnen, wenngleich die eigene lutherische Tradition dies offensichtlich tut. Um die fromme Seite dieser Spannung zu gewährleisten, wird die Unverfügbarkeit des göttlichen Wirkens durch seinen Geist betont, der auf Seiten der Auslegenden für ›eigentliches‹ Verstehen maßgeblich sei. Die wissenschaftliche Seite dieser Spannung ist de facto von der frommen abgeleitet. Da eigentliche Erkenntnis ohnehin ein Werk des Geistes in uns sei, werden Unverfügbarkeit, Geschichtlichkeit und ideologiekritisches Potential der Schrift als etwas Bewahrenswertes, also der Schrift Immanentes betont (3). So wird versucht, biblisch zu begründen, warum die biblischen Aussagen auch jenseits primär geistlicher Zugriffe relevant sind.

Die Rolle der Auslegenden kommt in diesem Bekenntnis eine nachgelagerte Stellung zu. Zwar wird festgehalten, dass die Vorannahmen der Auslegenden zu reflektieren sind, da deren Erkenntnis, wie auch die jeder Theologie insgesamt, begrenzt ist. Zugleich werden jedoch die Elemente betont, die nach Darstellung dieses Papiers objektiv sind: Der göttliche Ursprung der (ganzen) Schrift (2 und 5), das geistvermittelte Verständnis derselben, das demütig anzunehmen ist (2) und die *nicht*-lutherische Trennung von Evangelium und Gesetz, wobei letztlich beide Bereiche als vollgültig und normativ angesehen

174 Vgl. DERS., Akkreditierung Tabor [2009], 11, vgl. EVANGELISCHE HOCHSCHULE TABOR, Wir.

175 Vgl. WISSENSCHAFTSRAT, Reakkreditierung Tabor [2014], DERS., Reakkreditierung Tabor [2019] und DERS., Reakkreditierung Tabor [2025].

176 Vgl. EVANGELISCHE HOCHSCHULE TABOR, Bibel verstehen, 2.

werden (4). Die Freiheit der Auslegenden ist somit an eine ganze Reihe von Vorverständnissen gebunden, nicht zuletzt daran, dass Gottes Wort auf eine Umgestaltung – hier dürfte Paulus' Rede der neuen Kreatur Pate stehen – der Menschen aus sei. Entsprechend wird die eigene missionarische Absicht zur generellen Absicht der biblischen Bücher erhoben (5).

#### 2.4.6 Maßgaben des Wissenschaftsrates zur Akkreditierung

Der Wissenschaftsrat hat im Zuge der Akkreditierungen außeruniversitärer theologischer Ausbildungsstätten 2014 ein Grundsatzpapier publiziert. Dieses formuliert klare Kriterien, die in Auszügen hier nochmals auszuführen sind. Zunächst sieht der Wissenschaftsrat eine rote Linie überschritten, wenn ein spezifisches Initial vorausgesetzt ist:

Die zweite Bedingung ist, dass die Theologie an der neu zu gründenden Einrichtung den allgemeinen Kriterien der Wissenschaftlichkeit [Fußnote zitiert BVerfG, das methodisches Vorgehen zur Wahrheitsermittlung anmahnt] genügt und Methoden verwendet, die auch von anderen Wissenschaften angewendet werden (können). Inter-subjektive und interinstitutionelle Verständlichkeit, Mittelbarkeit und Nachprüfbarkeit von Inhalten, die Auseinandersetzung mit tradierten oder vorherrschenden Lehrmeinungen und alternativen Auffassungen sowie deren öffentliche Darlegung sind als allgemein konstitutive Merkmale von Wissenschaftlichkeit vorauszusetzen. Lehr- und Forschungsinhalte, die nicht intersubjektiv vermittelbar, sondern allein im Modus der Initiation erfahrbar sind, genügen diesem Anspruch nicht. Rationalität und Methodik des reflexiven Zugangs zu den eigenen Bekenntnisgrundlagen erfordern die Fähigkeit, sich kritisch mit diesen Grundlagen auseinanderzusetzen, und bedürfen daher der Fortentwicklung im Austausch mit den anderen Wissenschaften.<sup>177</sup>

Diese Einschätzung des Wissenschaftsrats zu möglicher ›Initiation‹ betrifft Lehre und Prüfungsleistungen. Ausgenommen davon ist der Eintritt in die Hochschule, da dies das Bekenntnisrecht betrifft:

Ein Mindestmaß an Übereinstimmung mit den Bekenntnisgrundlagen der Hochschuleinrichtung kann für die Zulassung zum Studium vorausgesetzt werden. Im Rahmen des theologischen Studiums und der damit verbundenen Prüfungsleistungen darf die Hochschule ihren Studierenden jedoch keinerlei wissenschaftswidrigen Bekenntniszwang auferlegen.<sup>178</sup>

Diese Rede von ›Zwang‹ ist leider unklar formuliert und lässt offen, auf welcher Ebene etwas als Zwang wahrgenommen wird. Dass die Bewerbungsformulare der dargestellten Hochschulen meist eine unterschriftliche Zustimmung zu den jeweiligen Bekenntnisgrundlagen verlangen, dürfte von dieser Regel unberührt sein. Doch ist es mit Blick auf den in dieser Studie verhandelten Gegenstand durchaus fraglich, ob Studierende mit einer grundsätzlich differenten Herangehensweise an biblische Texte, die wis-

177 WISSENSCHAFTSRAT, Kriterien Hochschulformigkeit, 11f.

178 Ebd., 14.

senschaftlichen Standards der Universitäten genügen würde, negative Auswirkungen auf ihre Prüfungsleistungen befürchten müssen, etwa, wenn Hermeneutiken die Erweckung von Auslegenden zur Bedingung eigentlichen Verstehens machen. Dies wird in Kapitel 4 zu prüfen und am Ende der Studie nochmals aufzugreifen sein. Ein solches Initial vorauszusetzen, wäre vor dem Hintergrund der Maßgaben des Wissenschaftsrats als problematisch einzustufen. Ebenso steht es in Kontrast zu der vielfachen Rede von an evangelikalen Hochschulen Lehrenden bezüglich der ›Offenheit‹ der eigenen Ansätze gegenüber der als ›unfrei‹ erklärten universitären Forschung und Lehre.

In dem Grundsatzpapier des Wissenschaftsrates werden im Folgenden auch Möglichkeiten und Wege erwogen, wie eine »Erfüllung der qualitativen und institutionellen Anforderungen [...], die für ihre [die zu akkreditierenden Institutionen] Integration als gleichwertige Institutionen in das deutsche Hochschul- und Wissenschaftssystem vorausgesetzt werden«, erreicht werden kann.<sup>179</sup> Wenn der Wissenschaftsrat hier die Kooperationswilligkeit universitärer Ausbildungsstätten einfordert und das explizite Bekenntnis der Hochschulen zu den »Grundsätzen von Wissenschaftlichkeit und Gleichwertigkeit« verlangt, so ist die Abgrenzungsbedürftigkeit außeruniversitärer evangelikaler Hochschulen gegenüber den Universitäten zumindest ein Hindernis.<sup>180</sup> Zum einen kann Polemik die Bereitschaft zu Kooperationen verhindern; zum anderen wird mit solcher der Grundsatz der Gleichwertigkeit unterlaufen. Diese Frage wird im abschließenden Kapitel wieder aufzugreifen sein.

Dies berührt auch den anderen vom Wissenschaftsrat genannten ›Prüfstein‹, den »Umgang mit der Pluralität wissenschaftlicher Lehrmeinungen«.<sup>181</sup> Zweifellos liegen diese Problematiken auf verschiedenen Ebenen, da die Aussagen und Schriften evangelikaler Hochschullehrender etwas anderes sind als Hochschulgrundsätze.<sup>182</sup> Dennoch wird in der Untersuchung der Hermeneutiken zu prüfen sein, inwiefern sich die Ausrichtungen und Grundlagen der Hochschulen in den konkreten Entwürfen und Fragestellungen wiederfinden. Darüber hinaus wäre ein noch weiterer Punkt des Wissenschaftsrats zu bedenken:

Es ist auch von theologischen Hochschulen in freikirchlicher oder freier Trägerschaft zu fordern, dass sie sich in dem für jedwede Theologie konstitutiven ›Spannungsfeld zwischen historisch-kulturwissenschaftlichen Zugängen und systematisch-normativen Ansprüchen‹ einer methodisch fundierten Kritik aussetzen und keine Unfehlbarkeitsansprüche erheben.<sup>183</sup>

An den Bibelhermeneutiken wird entsprechend zu prüfen sein, ob die eigenen Ansprüche einer »methodisch fundierten Kritik« unterzogen werden. Fraglich ist an dieser Stelle zudem, welche rechtlichen Möglichkeiten überhaupt bestehen, diese Form der Reflexion effektiv einzufordern. Denn im selben Atemzug führt der Wissenschaftsrat aus,

179 Ebd., 13.

180 Vgl. ebd., 13f.

181 Ebd., 13.

182 Vgl. hierzu Erhard Blums Minderheitsvotum in DERS., Akkreditierung Gießen [2008], 70.

183 DERS., Kriterien Hochschulformigkeit, 15.

dass eben jene Infragestellung – beispielsweise von Glaubensgrundlagen – die Hochschulen dazu berechtigt, sich von Gliedern des Lehrkörpers zu trennen.<sup>184</sup> Von daher ist es schwer zu sagen, wie lange es dauern wird, bis die gewünschten Kooperationen zustande kommen.

## 2.5 Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT)

Historisch geht der *Arbeitskreis für evangelikale Theologie* (AfeT) auf Impulse des Lausanner Kongresses zurück: »Man wollte in diesem Arbeitskreis ernst machen mit der Forderung von Referenten auf dem Lausanner Kongress, dass ›die Erneuerung missionarischer Aktivität mit einer Erneuerung theologischen Denkens einhergehen müsse.«<sup>185</sup>

Neben diversen Bibelschulen gehören die FTH Gießen, deren Institut für Ethik und Werte sowie zwei Verlage (SCM Brockhaus und Brunnen Verlag) zu den kooperativen Mitgliedern.<sup>186</sup> Seit 1987 veröffentlicht der Arbeitskreis das *Jahrbuch für evangelikale Theologie*, seit 1990 gemeinsam mit dem schweizerischen *Arbeitskreis für eine biblisch erneuerte Theologie* (AfeT).<sup>187</sup> Seit 2017 heißt die gemeinsame Reihe *Biblisch erneuerte Theologie – Jahrbuch für Theologische Studien* (BeTh).

Der aktuelle Vorsitzende, Christoph Raedel, ist systematischer Theologie an der Freien Theologischen Hochschule Gießen. Raedel hat sich neben seinem ethischen Schwerpunkt in kleinerem Rahmen auch zu bibelhermeneutischen Fragen geäußert. Daher wird seine Position in den Kapiteln 4 und 5 dargelegt werden, ehe in Kapitel 6.3 sein Umgang mit der Frage von Homosexualität verhandelt wird.

## 2.6 Bibelbund

Mit dem Bibelbund rückt nun ein Verein in den Fokus, der sich im deutschsprachigen Raum nachdrücklich für die Irrtumslosigkeit der Schrift stark gemacht hat. Überdies sind einige der in dieser Studie analysierten Hochschullehrer langjährige Mitglieder des

184 Vgl. WISSENSCHAFTSRAT, Kriterien Hochschulförmigkeit, 15.

185 BAUER, Evangelikale Bewegung, 609, op. cit. Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT) in Verbindung mit der deutschen Evangelischen Allianz, Drucksache, 3 (LkAH, Best. B 1/81316, Bd. I: Evangelische Allianz); nach DIETZ, Mission, 194, ging dieser Impuls in Lausanne von John Stott aus.

186 Mehrere der auf der Website aufgelisteten Bibelschulen werden von Stefan Holthaus als fundamentalistisch und durch den US-amerikanischen Evangelikalismus beeinflusst aufgeführt, darunter die *Bibelschule Wiedenest* und die *Bibelschule Bergstraße*, das heutige *Bibelstudienkolleg*). Auch die *FTH Gießen* wird in diesem Zusammenhang genannt, die nach Holthaus zumindest bei Erscheinen seines Buches ›vollinhaltlich‹ mit der Chicagoer Erklärung von 1978 übereinstimmte, vgl. HOLT-HAUS, Fundamentalismus, 318–323, vgl. ARBEITSKREIS FÜR EVANGELIKALE THEOLOGIE, Korporative Mitglieder.

187 Bei diesem handelt es sich im Gegensatz zum AfeT um einen Verein, in dem sich Einzelpersonen einbringen, vgl. ARBEITSKREIS FÜR BIBLISCH ERNEUERT THEOLOGIE, Mitglied. Für eine Einordnung der im Jahrbuch für evangelikale Theologie vertretenen Bibelhermeneutiken vgl. KLEIN, Evangelikales Schriftverständnis.